

# KONFLIKT - RAUM- EMOTION: LOKALE KONFLIKTE VERSTEHEN UND BEARBEITEN



**LoKoNet-Konferenz**  
**25. - 27. Feb. 2026**

Fachhochschule Erfurt,  
Fakultät Architektur und Stadtplanung  
Schlüterstraße 1, 99089 Erfurt  
[www.lokonet.de](http://www.lokonet.de)

# PROGRAMM

## **MITTWOCH, 25.02.2026**

---

- 12:00-13:00      Anreise und Anmeldung
- 13:30-14:00      **Begrüßungen** *Aula*  
*Frank Setzer, Grußwort des Präsidenten der Fachhochschule Erfurt*  
*Katrin Großmann, Eröffnung durch die Projektleitung, Fachhochschule Erfurt*
- 14:00-15:40      **Keynotes mit anschließender Podiumsdiskussion** *Aula*  
*Lisa Bogerts, FU Berlin*  
*Daniela Stoltenberg, Weizenbaum Institut Berlin*  
*Jürgen Straub, RU Bochum*  
*Moderation: Sandra Huning, TU Dortmund (S. 5)*
- 15:40-16:10      Kaffeepause
- 16:10-17:40      **Parallele Vortrags-Sessions/Workshops**  
Emotionen in lokalen Konflikten der sozial-ökologischen Transformationen (Runder Tisch) (S. 7)  
Eine lokale Dialogplattform für räumliche Transformationsprozesse (Workshop) (S. 7)
- 19:30              **Sneak Preview**  
Büchervorstellung & Diskussion (Café Nerly: Marktstraße 6, 99084 Erfurt)  
Moderation: Doris Gstach, FH Erfurt (S. 7)

## **DONNERSTAG, 26.02.2026**

---

- 09:00-10:40      **Parallele Vortrags-Sessions/Workshops**  
Erfahrungen mit Methoden der Konfliktbearbeitung I (Vortrags- Session) (S. 8)  
Positionalität und Konflikt in der transdisziplinären Forschung (Vortrags-Session) (S. 8)  
Konfliktive Räumlichkeiten beforschen (Workshop) (S. 8)
- 11:10-12:50      **Parallele Vortrags-Sessions/Workshops**  
Erfahrungen mit Methoden der Konfliktbearbeitung II (Vortrags- Session) (S. 9)  
Verlust, Identität und Konflikt I (Vortrags-Session) (S. 9)  
Spekulation als transformative Praxis und Werkzeug für die lokale Konflikt- und Transformationsforschung (Workshop) (S. 9)
- 13:00-14:00      Mittagspause
- 14:00-15:40      **Parallele Vortrags-Sessions/Workshops**  
Kommunale Wasserstände (Vortrags- Session) (S. 10)  
Verlust, Identität und Konflikt II (Vortrags-Session, Englisch) (S. 10)  
Die Rolle von Emotionen in lokalen Transformationskonflikten verstehen und erforschen (Workshop) (S. 10)
- 15:40-16:10      Kaffeepause

- 16:10-17:40      **Parallele Vortrags-Sessions/Workshops**  
Emotionale Erfahrungen lokaler Transformation: Praxeologische Blickwinkel auf umkämpfte Zwischenräume, informelle Teilhabepraktiken und ambivalente Gefühle (Vortrags-Session) (S. 11)  
Umkämpfte Transformationskonflikte (Vortrags-Session) (S.11)  
Bedrohung als Herausforderung der kommunalen Konfliktbearbeitung. Erfahrungen und Umgangsweisen in und aus Wissenschaft und Beratungspraxis (Workshop) (S. 11)
- 19:30              Conference Dinner (Pier 37: Lange Brücke 37a, 99084 Erfurt)  
(auf Selbstkostenbasis)

### **FREITAG, 27.02.2026**

---

- 09:00-10:40      **Parallele Vortrags-Sessions/Workshops**  
Conflict, Emotion and Neighbourhood (Vortrags-Session) (S. 12)  
Planung als Konfliktbearbeitung? (Vortrags-Session) (S. 12)  
Transdisziplinäre Räume als Räume für Konflikttransformation (Workshop) (S. 12)
- 10:40-11:10      Kaffeepause
- 11:10-12:50      **Parallele Vortrags-Sessions/Workshops**  
Lokale Ausprägungen von Polarisierung in Stadtgesellschaften (Runder Tisch) (S. 13)  
Stimmungsecho - ein Citizen-Science-Art-Projekt (Workshop, Pecha kucha & Fishbowl) (S.13)
- 13:00              Mittag und Ausklang

# KEYNOTES

## KEYNOTES: KONFLIKT - RAUM - EMOTION: INTER- UND TRANSDISZIPLINÄRE SCHNITTSTELLEN UND BEZÜGE

**14:00-15:40 Uhr**

*Aula*

In Zeiten zunehmender sozialer Polarisierung, umstrittener Migrations- und Klimapolitik und sich verschärfender Spannungen um die gebaute Umwelt spielen Emotionen für die Dynamik lokaler Konflikte eine zentrale Rolle. Zu verstehen, wie Affekte und Emotionen in Konflikten wirken, ist von entscheidender Bedeutung, um aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen zu begreifen und zu bearbeiten.

In der Auftaktsession nehmen wir deshalb zuerst die drei Eckpfeiler der Konferenz Konflikt, Raum und Emotion sowie deren Wechselverhältnisse in den Blick. Wir haben drei Forscher\*innen – jede\*r stellvertretend für jeweils einen dieser Bereiche – gebeten, aus ihrer Perspektive auf die anderen beiden Dimensionen zu schauen und darzustellen, welche Bezüge sich aus ihrer Sicht herstellen lassen, wo diese sich in ihrer empirischen Forschung als fruchtbar erwiesen haben und worin der Mehrwert besteht, die drei Dimensionen zusammen zu denken. In der anschließenden offenen Diskussion mit den Konferenz-Teilnehmer\*innen stehen die Schlussfolgerungen für das Verständnis aktueller gesellschaftlicher Konflikte und für deren Bearbeitung im Mittelpunkt.

### **Referent\*innen:**

**Lisa Bogerts** ist Gastprofessorin für Friedens- und Konfliktforschung an der Freien Universität Berlin und freiberufliche Forscherin, Wissensvermittlerin und Illustratorin. Sie studierte Internationale Studien, Friedens- und Konfliktforschung und promovierte im Exzellenzcluster „Normative Orders“ an der Goethe-Universität Frankfurt/Main. Ihre Dissertation „The Aesthetics of Rule and Resistance. Analyzing Political Street Art in Latin America“ veröffentlichte sie im Jahr 2022. Sie verbrachte mehrere Forschungsaufenthalte in Lateinamerika und arbeitete auch als Bildungsreferentin und Redakteurin in der Wissenschaftskommunikation. Zudem hat sie Arbeitserfahrung im NGO-Bereich, in staatlichen Institutionen und einem Sozialunternehmen. (Fokus: *Konflikt*)

**Daniela Stoltenberg** ist Leiterin der Emmy-Noether-Forschungsgruppe „Lokale digitale Öffentlichkeiten“ am Weizenbaum Institut in Berlin. Sie forscht zu politischer Kommunikation in sozialen Medien und nimmt dabei vor allem kommunikationsgeografische Perspektiven in den Blick. Nach dem Studium der Kommunikations- und Politikwissenschaft an der FU Berlin promovierte sie dort in Publizistik- und Kommunikationswissenschaft. Ihre unter dem Titel „The Spaces of Public Issues: How Social Media Discourses Shape Public Imaginations of Issue Spatiality“ (Routledge, 2024) erschienene Dissertation wurde mit dem Dissertationspreis der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft (DGPuK) ausgezeichnet. (Fokus: *Raum*)

**Jürgen Straub** ist Professor für Sozialtheorie und Sozialpsychologie, Ruhr-Universität Bochum und Mitglied des Forschungsverbunds LoKoNet. Er ist Co-Direktor des Hans Kilian und Lotte Köhler Centrums (KCC) und Mitherausgeber z.B. der Zeitschrift psychosozial, außerdem Vorstandsmitglied der Stiftung für Kulturwissenschaften im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft und Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat mehrerer internationaler Fachzeitschriften. Zu seinen früheren Stationen gehören u.a. das Zentrum für interdisziplinäre Forschung der Universität Bielefeld (ZiF) und das Kulturwissenschaftliche Institut Essen (KWI). Ab August 2026 wird er u.a. an der Internationalen Psychoanalytischen Universität (IPU) in Berlin tätig sein. (Fokus: *Emotion*)

# **SESSION-ÜBERSICHT & SNEAK PREVIEW**

MITTWOCH | 25.02.

PARALLELE VORTRAGS-SESSIONS | WORKSHOPS

16:10–17:40 Uhr

RUNDER TISCH 1

Moderation: Maria Budnik, FH Erfurt (LoKoNet) | Aula

**Emotionen in lokalen Konflikten der sozial-ökologischen Transformation**

Fritz Reusswig; Sandra Huning; Mirjam Walter; Monika Grubbauer (S. 15)

WORKSHOP 1

Galerie

**Eine lokale Dialogplattform für räumliche Transformationsprozesse**

William Fuhrer; Jonathan Stimpfle; Stanislas Zimmermann (S. 16)

19:30 Uhr

SNEAK PREVIEW

Café Nerly, Marktstraße 6, 99084 Erfurt

Die Veranstaltung gibt erste Einblicke in zwei Bücher des Projekts “LoKoNet”, die im Laufe dieses Jahres erscheinen werden (*Krisenmodus oder Gestaltungskraft? Arenen, Beispiele und Perspektiven kommunaler Konfliktbearbeitung* und *Emotionen in lokalen Konflikten der Gegenwartsgesellschaft: transdisziplinäre Analysen aus deutschen Städten*). Als externe Gäste werden der Soziologe Sighard Neckel und der Geschäftsführer des Friedenskreis Halle e.V. Christof Starke die Bücher kommentieren und anschließend stehen zwei Vertreter:innen des Herausgeberteams dazu Rede und Antwort. Moderiert wird die Veranstaltung von Doris Gstach (Professur für Freiraum- und Landschaftsplanung, FH Erfurt).

**DONNERSTAG | 26.02.**

**09:00-10:40 Uhr**

**ERFAHRUNGEN MIT METHODEN DER KONFLIKTBEARBEITUNG I**

**SESSION 1**

*Moderation: Hanna Seydel, TU Dortmund (LoKoNet) | Galerie*

**Erfahrungsbasierte Friedenspädagogik in polarisierten Konflikten am Hambacher Schloss**  
Annalena Groppe (S. 17)

**„Und wie gehts Ihnen damit?“ - Zum Umgang mit Emotionen in der Kommunalen Konfliktberatung**  
Ornella Gessler; Agnes Sander (S. 18)

**Doing the Right Thing**  
Anna Hentschel (S. 19)

**POSITIONALITÄT UND KONFLIKT IN DER TRANSDISZIPLINÄREN FORSCHUNG**

**SESSION 2**

*Moderation: Wiebke Lass, Potsdam Institut für Klimafolgenforschung (LoKoNet) | Aula*

**Wertkonflikte, Gerechtigkeit und Emotionen in transdisziplinärer Forschung**  
Juliane Rettschlag; Miriam Welz (S. 20)

**Emotion, Repräsentation und weiße Positionierung in der Bildungsarbeit zum NSU-Komplex**  
Lennart Scholz (S. 21)

**Translokale Räume der Artikulation von Leiderfahrungen in Begegnungen mit geflüchteten Menschen**  
Monique Kaulertz (S. 22)

**Involvierung und Distanzierung im Feld: Emotionale Reflexivität und Positionalität von Forschenden**  
Maria Budnik; Johannes Ebner;  
Dilek Tepeli; Christoph Hedtke;  
Verena Muckermann (S. 23)

**WORKSHOP 2**

*Raum 213*

**Konfliktive Räumlichkeiten beforschen**  
David Scheuing (S. 24)

### ERFAHRUNGEN MIT METHODEN DER KONFLIKTBEARBEITUNG II

SESSION 3

Moderation: Dilek Tepeli, RU Bochum (LoKoNet) | Galerie

**Es knirscht? Wir spielen! Konflikte und Beteiligung mit Theater neu entdecken**  
Marie-Luise Baldin; Anika Schmidt; Maria Budnik (S. 25)

**Gemeinwesenarbeit als Konfliktbearbeitung**  
Helene Thaa; Gesa Köbberling (S. 26)

**Lokale Integration durch lokale Konflikte: Fallgestützte Anmerkungen**  
Jörg Hüttermann (S. 27)

**Konfliktmanagement: Ein Ansatz zur Bearbeitung emotional eskalierter lokaler Konflikte?**  
Julia Schatzschneider; Christine Manthei; Beate Küpper (S. 28)

### VERLUST, IDENTITÄT UND KONFLIKT I

SESSION 4

Moderation: Alexander Krahmer, FH Erfurt (LoKoNet) | Aula

**Gleislos in die Peripherie. Emotionen des Verlusts nach dem Rückbau der Schieneninfrastruktur in Thüringen**  
Theo Sauerborn (S. 29)

**Melancholie und Nostalgie als Stimmungen und Weisen des Umgangs mit Marginalisierungserleben in zwei ehemaligen Arbeitervierteln**  
Susanne Frank (S. 30)

**Zwischen Abrisswut und Erinnerungspolitik: Emotionale Raumkonflikte in der Altstadterneuerung von Enning Road**  
Xiaohong Tan (S. 31)

**Vom Verlustgefühl zum Ressentiment: Emotionale Dynamiken in peripherisierten Räumen**  
Christoph Hedtke; Maria Budnik; Alexander Krahmer; Katrin Großmann (S. 32)

WORKSHOP 3

Raum 213

**Spekulation als transformative Praxis und Werkzeug für die lokale Konflikt- und Transformationsforschung**  
Anke Schwarz; Paul Zschocke (S. 33)

# DONNERSTAG | 26.02.

14:00-15:40 Uhr

## KOMMUNALE WASSERSTÄNDE

SESSION 5

Moderation: Jörg Hüttermann, IKG Bielefeld (LoKoNet) | Raum 213

**Lokale Konflikte - ein Spiegel der  
Machtverhältnisse**  
Manfred Kühn (S. 34)

**Ländliche Kommunen in Zeiten der  
Austerität**  
Simon Dudek; Andreas Kallert (S. 35)

**Bedrohungslagen und  
zivilgesellschaftliche Infrastrukturen: Kom-  
munale Politiker\*innen in ländlichen Regio-  
nen zwischen Exit und Voice**  
Leoni Keskinikiliç, Nihad El-Kayed (S. 36)

## VERLUST, IDENTITÄT, UND KONFLIKT II

SESSION 6

Moderation: Fritz Reusswig, Potsdam Institut für Klimafolgenforschung (LoKoNet) | Aula

**War in the Minds: Identity as an  
Influencing Factor in the  
Perception of War**  
Yana Lysenko (S. 37)

**Social Spaces of Migration -  
Local Dynamics of Conflict in Progressive  
Civil Society**  
Emma L. Brahm; Kübra Gencal;  
Daniel Kubiak (S. 38)

**Empathy Walls and Neighborhood Group  
Boundaries**  
Manuel Dieterich (S. 39)

WORKSHOP 4

Galerie

**Die Rolle von Emotionen in lokalen Transformationskonflikten  
verstehen und erforschen**  
Marius Rogall; Magdalena Riedl; Janina Moschner; Meike Fienitz (S. 40)

**DONNERSTAG | 26.02.**

**16:10-17:40 Uhr**

**EMOTIONALE ERFAHRUNGEN LOKALER TRANSFORMATION**

**SESSION 7**

*Moderation und zusammenführende Kommentierung: Mareike Pampus (Geographie, MLU Halle; Agentur für Aufbruch) | Aula*

**Kurze Einführung**  
Jan Winkler (S. 41)

**ZwischenRäume des Wandels:**  
Liminalität, emotionale Aneignung und  
informelle Nutzungen von Leerstand in einer  
Transformationsregion  
Cheyenne Wolf (S. 42)

**Alltagspraktiken des Politischen, latente  
Konflikte und emotionale Gefüge im  
ländlichen Strukturwandel**  
Hermine Bähr (S. 43)

**Städtische Geographien des Verlusts als  
Perspektive auf sozial-ökologische  
Transformationsprozesse**  
Jan Winkler (S. 44)

**UMKÄMPFTE TRANSFORMATIONSKONFLIKTE**

**SESSION 8**

*Moderation: Stefan Baars, TU Dortmund (LoKoNet) | 213*

**What's Space got to do with it? Zur Rolle von  
Raumkonstruktionen in Konflikten**  
Katrin Großmann; Alexander Krahmer;  
Wiebke Lass; Fritz Reusswig;  
Hanna Seydel (S. 45)

**Much ado about nothing? – Zur Strategie  
der Emotionalisierung im Kampf gegen  
Windkraftanlagen**  
Alexander Krahmer (S. 46)

**Planerisches Handeln im Kontext  
regressiver Zukunftsvorstellungen**  
Zita Seichter (S. 47)

**Stadtwachstum versus Resilienz:  
Klimakonflikte am Beispiel Berlin**  
Wiebke Lass; Fritz Reusswig (S. 48)

**WORKSHOP 5**

*Galerie*

**Bedrohung als Herausforderung der kommunalen Konfliktbearbeitung.  
Erfahrungen und Umgangsweisen in und aus Wissenschaft und Beratungspraxis**  
Beate Küpper; Isabella Bauer; Julia Schatzschneider; Sonja Fücker (S. 49)

**19:30 Uhr**

**DINNER**

*Pier 37, Lange Brücke 37a, 99084 Erfurt*

Zum Abschluss des zweiten Konferenztages wollen wir noch zu einem Konferenzdinner im Restaurant Pier 37 in der Erfurter Altstadt zusammenkommen. Alle Teilnehmer\*innen der Konferenz sind herzlich eingeladen auf Selbstkostenbasis zusammen zu essen.

**FREITAG | 27.02.**

**09:00-10:40 Uhr**

**CONFLICT, EMOTION AND NEIGHBOURHOOD**

**SESSION 9**

*Moderation: Christoph Hedtke, FH Erfurt (LoKoNet) | Raum 213*

**Emotional Dimensions of Immigration and Indigeneity: Neighbourhood Houses in Vancouver as Inclusive and Conflict-sensitive Spaces**  
Tarik Englmann (S. 50)

**Flourishing Emotions and Facilitating Cultural Negotiation in Neighbourhood Spaces through Community-Driven Festivals: Fest der Vielen in Duisburg and the Aica Positive Festival in Dortmund**  
Ali Afsharsari Aslani (S. 51)

**Fear, Frustration and the Feminization of Housing Insecurity: Emotional Geographies of the Mehr Program in Iran**  
Fataneh Malek (S. 52)

**Living Together in Urban Neighbourhoods: Manifest, Latent and Affective Conflict Dynamics**  
Dilek Tepeli (S. 53)

**PLANUNG ALS KONFLIKTBEARBEITUNG?**

**SESSION 10**

*Moderation: Katrin Großmann, FH Erfurt (LoKoNet) | Galerie*

**Emotionale Bedürfnisse und Demut: Zur Rolle polyrationaler und emanzipatorischer Planungs(selbst)verständnisse**  
Tino Buchholz; Axel H. Schubert (S. 54)

**Mediative Haltung in Konflikten der Energiewende - Allparteilichkeit, Glaubwürdigkeit und Vertrauensaufbau der Mediator\*innen dienen als Schlüssel zur Verständigung**  
Wiebke Heider; Emanuela Boretzki (S. 55)

**Planen in Konflikten mit Lärm: Strategien für die Praxis**  
Lars Sievers (S. 56)

**Transformation ohne Emotion? „Bösartige“ Probleme und Emotionen in Stadtplanungskonflikten**  
Hanna Seydel; Stefan Baars (S. 57)

**WORKSHOP 6**

*Raum 309*

**Transdisziplinäre Räume als Räume für Konflikttransformation**  
Dani\*el\*a Pastoors; Rebecca Froese; Melanie Hussak (S. 58)

**FREITAG | 27.02.**

**11:10-12:50 Uhr**

**RUNDE TISCH 2**

*Moderation: Fritz Reusswig, Potsdam Institut für Klimafolgenforschung (LoKoNet) | Galerie*

**Lokale Ausprägungen von Polarisierung in Stadtgesellschaften**  
Jörg Hüttermann; Dilek Tepeli; Maria Budnik; Kurt Faller (S. 59)

**WORKSHOP 7**

213

**Stimmungsecho - ein Citizen-Science-Art-Projekt (Pecha kucha & Fishbowl)**  
Thomas Schrader; Mareen Curran; Juliane Roloff; Andreas Böer; Sören Zschocke; Benjamin Nötling (S. 60)

**13:00 Uhr**

**ABSCHIED**

*Mittagessen | 003*

Wir lassen die Konferenz bei einem gemeinsamen Mittagessen ausklingen.

# **ABSTRACTS**

## Emotionen in lokalen Konflikten der sozial-ökologischen Transformation

Fritz Reusswig, Potsdam Institut für Klimafolgenforschung (PIK)

Sandra Huning, TU Dortmund

Mirjam Walter, K3B-Kompetenzzentrum Kommunale Konfliktbearbeitung des VFB  
Salzwedel e.V.

Monika Grubbauer, HafenCity Universität Hamburg (GraKo Urban future-making Hamburg)

*Moderation: Maria Budik, FH Erfurt (LoKoNet)*

Die sozial-ökologische Transformation ist ein umfassender gesellschaftlicher Wandlungsprozess, der auch emotional verhandelt wird. Auf lokaler Ebene sind Konflikte dabei häufig vorprogrammiert. Welche Rolle spielen Emotionen in diesen Konflikten und was bedeutet das für das Gelingen der Transformation? Nach kurzen Impulsen der Referent:innen steht die gemeinsame Diskussion mit dem Publikum im Mittelpunkt.

Raum: Aula

## Eine lokale Dialogplattform für räumliche Transformationsprozesse

William Fuhrer, Berner Fachhochschule  
Jonathan Stimpfle, Berner Fachhochschule  
Stanislas Zimmermann, Berner Fachhochschule

Urbane Transformationsprozesse städtischer Systeme sind nicht nur planerische, sondern auch polarisierende Aushandlungsprozesse. Klimawandel, mangelnde Flächenressourcen und ökonomische Unsicherheit verschärfen Spannungen um die gebaute Umwelt. Im Lokalen führen divergierende Raumvorstellungen und lineare Verfahren oftmals zu Konflikten - gerade in der direkten Demokratie der Schweiz, die diese Bruchlinien sichtbar macht.

Das Stadtlabor Biel reagiert auf diese Dynamiken mit einem transdisziplinären, dialogbasierten und praxisorientierten Ansatz: Es versteht Stadtentwicklung als gemeinsames Lernen, bei dem Fachwissen, Alltagsperspektiven und Experimente in iterativen Prozessen verknüpft werden. Verschiedene Interessen - die selten frei von Emotionen sind - werden als Ressourcen der Verständigung begriffen: insbesondere in einer bilingualen und multikulturellen Stadt.

Als Reaktion auf das Scheitern des „Westast A5“, - einem autogerechten Grossprojekt - und initiiert durch die Berner Fachhochschule, die Stadt Biel sowie lokale Fachverbände, fungiert das Stadtlabor als transdisziplinäre Plattform für Austausch, Forschung und Lehre. Durch räumliche Analysen, Workshops und fachpartizipative Szenarienarbeit werden Treiber der Konflikte sichtbar gemacht. So entsteht ein geteiltes Verständnis der Polarisierung, dass wiederum neue Prozesse ermöglicht.

Der Konferenzbeitrag verfolgt anhand anwendungsbezogener Beispiele und im Format eines partizipativen Rollenspiels zwei Ziele: Einerseits wird ein Einblick in die Methode Stadtlabor zur proaktiven Nutzung von Dynamiken der urbanen Raumkonfiguration gegeben. Andererseits werden durch den Perspektivwechsel der Teilnehmenden (Be-)Forschungsk Kooperationen zwischen Sozialwissenschaften und Praxis ausgelotet. Denn Dialog und Experiment stehen nicht im Gegensatz zur Planung, sondern sind ihre Voraussetzung.

Raum: Galerie

## Erfahrungsbasierte Friedenspädagogik in polarisierenden Konflikten am Hambacher Schloss

Annalena Groppe, RPTU Kaiserslautern Landau

Das Hambacher Schloss, Symbolort der deutschen Demokratiegeschichte, war in den vergangenen Jahren Ziel autoritärer-populistischer Vereinnahmungen. In einer Aktionsforschung zu den daraus entstandenen kommunalen Konflikten wurde gemeinsam mit lokalen Aktivist:innen und Bildungsakteur:innen eine Typologie friedenspädagogischer Ansätze entwickelt (Groppe, 2023). Dabei traten unterschiedliche Perspektiven auf Emotionen und nicht-rationales Wissen hervor: Einerseits gelten sie als Risikofaktor für Eskalation und werden entsprechend reguliert. Andererseits werden sie als Mobilisierungsressource verstanden - etwa zur Solidarität mit Betroffenen autoritär-populistischer Gewalt. Zudem verweisen sie auf tiefere Ursachen polarisierender Dynamiken, etwa in Hinblick auf Verunsicherungserfahrungen und transgenerationale Prägungen (Groppe, in Vorbereitung).

Lernräume, die Emotionen und nicht-rationales Wissen als Ressource für gesellschaftliche Transformation begreifen, reagieren auf poststrukturalistische Kritik an epistemischer Gewalt (Brunner, 2020). Der in Bildungsprozessen wirksame Rationalismus, Individualismus und Nationalismus blendet nicht nur transformatives Wissen aus, sondern stabilisiert moderne Kosmologien, die kapitalistische, patriarchale und koloniale Strukturen legitimieren (Cremin & Kester, 2017). Am Hambacher Schloss zeigt sich dies exemplarisch in der Gefahr, durch das dominante Narrativ deutscher Demokratiegeschichte einen für marginalisierte Gruppen gewaltvollen Status quo zu reproduzieren - trotz erklärtem Widerstand gegen Autoritarismus.

Wenig Beachtung finden bislang die affektiven und emotionalen Motivationen demokratischer Zivilgesellschaft. Erfahrungen mit Forschungspartner:innen weisen zum Beispiel auf transgenerationale Prägungen aus der Zeit des Nationalsozialismus hin. Solche Dynamiken nicht als Störung, sondern als Hinweise auf transformatorisches Potenzial zu verstehen, spiegelt sich in friedenspädagogischen Praktiken wider: etwa in körperbasierten, kontemplativen oder kreativ-künstlerischen Methoden der Persönlichkeitsentwicklung und Konflikttransformation (z.B. Lehner, 2021; Murphy, 2018; Tjersland, 2022). Diese erfordern jedoch besondere Achtsamkeit im Hinblick auf Machtverhältnisse und Trauma-Sensibilität, da andernfalls eine Individualisierung und Entpolitisierung droht, wenn allein persönliche Muster in den Fokus rücken.

Wie lassen sich machtreflexive und erfahrungsbasierte Ansätze in diesem Spannungsfeld produktiv verbinden? Welches transformative Potenzial liegt darin für die Bearbeitung polarisierender Konflikte – insbesondere auf lokaler Ebene?

Raum: Galerie

## **„Und wie gehts Ihnen damit?“ zum Umgang mit Emotionen in der Kommunalen Konfliktberatung**

Ornella Gessler, K3B-Kompetenzzentrum Kommunale Konfliktberatung des VFB Salzwedel e.V.

Agnes Sander, K3B-Kompetenzzentrum Kommunale Konfliktberatung des VFB Salzwedel e.V.

Auf kommunaler Ebene, wo gesellschaftliche Veränderungen, politische Entscheidungen und soziale Spannungen unmittelbar erfahrbar werden, werden Emotionen in konflikthaften Aushandlungsprozessen deutlich. Lokale Konflikte sind wesentlich geprägt von Wahrnehmungen, Bedürfnissen und Gefühlen und nicht allein von der Aushandlung über Sachfragen. Sie entstehen in gesellschaftlichen Kontexten, in denen auch Fragen von Zugehörigkeit, Anerkennung und Teilhabe verhandelt werden. Entsprechend erleben sowohl Konfliktparteiende als auch Konfliktberater\*innen und oder alle, die konstruktive Konfliktbearbeitung unterstützen, eine Vielzahl von Emotionen, die Konflikt dynamiken beeinflussen und Aushandlungsprozesse prägen. Diese reichen von Wut, Frustration und Enttäuschung bis hin zu Hoffnung, Vertrauen und Mut.

Der Beitrag von Ornella Gessler und Agnes Sander verbindet Erfahrungen aus der Kommunalen Konfliktberatung mit Ergebnissen einer Forschungsarbeit im Rahmen von LoKoNet. Einerseits werden Ergebnisse einer qualitativen Untersuchung zu den Gefühlen von Konfliktberater\*innen in kommunalen Konfliktberatungsprozessen vorgestellt, andererseits teilt eine Konfliktberaterin Einblicke zum Umgang von Emotionen der Konfliktparteiende. Im Fokus steht die Frage, wie ein reflektierter Umgang mit Emotionen zu einer Ressource für die konstruktive Bearbeitung kommunaler Konflikte werden kann. Der Beitrag zeigt auf, dass sachliche Aushandlungsprozesse ohne die Berücksichtigung emotionaler Dynamiken schwer möglich sind.

Raum: Galerie

## Doing the Right Thing

Anna Hentschel, HafenCity Universität Hamburg

‘Less top-down planning and more collaborative processes!’ Public participation has long been politically desired and has become an integral part of planning today. At the same time, conflicts from ‘failed’ participation arise, and the ability of professionals to design meaningful participation has been questioned (Nauditt and Wermerskirch, 2018). Critique has been voiced regarding the lack of impact on designs (ineffective) and the lack of participants’ identification with the process (meaningless). Because participation implies power structures, it requires sensitive means for collaborative decision-making (Horelli, 2002; Tan, 2014; Huning, 2014; Ampatzidou et al., 2018). And, since planning involves balancing multiple goals and meanings that might conflict (Bakunowitsch, Bongers-Römer and Othengrafen, 2024), understanding how prioritization takes place and how it is communicated is crucial. What are the underlying emotions that complicate the collaborative design invitation of participation? How does the experience of purpose shape the actions of participants and planners? How is meaning inscribed in the practices of participation?

In my PHD project, I empirically research participation as a contested field in top-down planning processes, focusing on participatory methods. As a reflective practitioner involved in site-specific urban gaming for more than ten years, I have often observed citizens’ creative involvement through games. Hence, to understand the disinterest and lack of engagement in participation, I turn to games because they have perfected user engagement. Thus, my arenas are the design phases of participatory planning cases at the city level, where I observe and test playful participatory design methods.

Based on a series of expert interviews and tests of playful participatory design methods in different contexts from my PhD research, I will investigate the emotions at stake when planning and doing participation. With this research, I seek to better understand the conditions under which conflict is likely to arise and shape the field of participation.

Raum: Galerie

## Wertkonflikte, Gerechtigkeit und Emotionen in transdisziplinärer Forschung

Juliane Rettschlaag, TU Berlin  
Miriam Welz, Universität Leipzig

Welche Rolle spielen normative Konflikte in der Transdisziplinären Forschung und wie werden diese verhandelt? Wie sollten diese theoretisiert werden? Am Beispiel einer teilnehmenden Beobachtung, die aus zwei Perspektiven ein transdisziplinäres Projekt zur Transformation urbaner Mobilität beforscht, präsentieren wir erste Ergebnisse.

Aus kommunikationswissenschaftlicher und ethisch-sozialphilosophischer Perspektive fragen wir nach den Dynamiken normativer Konflikte in transdisziplinärer Forschung: 1) Wie zeigen sich Konflikte um Anerkennung, Beteiligung und Repräsentation in den Mikrodynamiken transdisziplinärer Forschungsdiskursräume? Welchen Platz nehmen subtile Dynamiken wie implizite Ausschlüsse, affektive Spannungen, kommunikative Irritationen oder das Gefühl, nicht gehört zu werden, in transdisziplinärer Forschung ein (Lang et al., 2012; Fritz und Binder 2020)? Und andererseits: 2) Wie thematisieren und verhandeln transdisziplinäre Forschungsgruppen die normativen Aspekte ihrer Forschung, d.h. welche Bedeutung spielen Werte, Wertkonflikte und Dilemmata und der Umgang mit diesen auf einer intra-, interpersonellen und gruppendynamischen Ebene (Siebenhüner 2018; Cuppen et al. 2019)?

Emotionen sind dabei kein Randaspekt einer rationalen Debatte, sondern zentral für Wahrnehmung, Positionierung und epistemische Autorität in transdisziplinären Projekten (Seggern et al. 2023). Sie wirken in Mikrohandlungen, prägen Verständigungsprozesse und beeinflussen, ob Zusammenarbeit gelingt, aber auch, welche Ergebnisse zustande kommen. Aus kommunikationswissenschaftlicher Sicht steht die Frage im Zentrum, wie Teilhabe und Zugänglichkeit gestaltet, verhandelt oder übersehen werden, insbesondere im Hinblick auf intersektionale Ausschlüsse. Die ethische Perspektive fragt, wie normative Konflikte als emotional-affektive Dynamiken zum Ausdruck kommen und verhandelt werden. Dies ist bedeutsam für die Frage, ob und wie gesellschaftliche Transformationskonflikte in die transdisziplinäre Zusammenarbeit übersetzt werden oder Eingang finden und auch, ob und wie diese lokal bearbeitet werden (Renn 2019).

Grundlage unseres Beitrags sind teilnehmende Beobachtungen bei Stakeholder-Workshops von Sommer 2025 bis Frühjahr 2026. Der Beitrag schließt mit einer gemeinsamen Reflexion über Spannungen, Beobachtungspositionen und Wahrnehmungsdifferenzen. Diskutiert wird, wie Konflikträume in transdisziplinärer Forschung methodisch sichtbar gemacht werden können und welche Rolle Emotionen, Mikropraktiken und implizite Machtverhältnisse dabei als analytische Perspektiven spielen.

Raum: Aula

## Emotion, Repräsentation und weiße Positionierung in der Bildungsarbeit zum NSU-Komplex

Lennart Scholz, Bundesfachverband Minderjährigkeit und Flucht e.V.

Der Beitrag basiert auf einer empirischen, ethnographisch angelegten Masterarbeit (2020), in der die affektive Dimension der Bildungsarbeit weißer Pädagog\*innen einer ehrenamtlichen, lokal aktiven Bildungsinitiative zum NSU-Komplex untersucht wird. Anhand teilnehmender Beobachtungen der Tagesworkshops sowie vertiefender Interviews mit drei Pädagog\*innen der Initiative wird herausgearbeitet, wie affektive Reaktionen - etwa Scham und Schuld - die pädagogischen Selbstverhältnisse prägen, wie daraus Strategien der Emotionalisierung oder Abgrenzung entstehen und wie sich diese wiederum auf Repräsentationspraktiken im Bildungsraum auswirken. Die Analyse zeigt: Emotionen sind nicht Beiwerk, sondern strukturieren maßgeblich, wer spricht, wer gehört wird – und wessen Geschichte erzählt werden kann.

Der theoretische Bezugsrahmen verbindet rassismuskritische Bildungsforschung mit Critical Whiteness Studies, der postkolonialen Repräsentationstheorie nach Gayatri C. Spivak und queertheoretischen Perspektiven auf Emotionen und Affekte (Sara Ahmed und Judith Butler). Der NSU-Komplex wird als Ausdruck struktureller und institutioneller Gewalt verstanden werden, dessen Thematisierung mit immensen affektiven Dynamiken verbunden ist. Schuld, Scham, Betroffenheit oder Ohnmacht strukturieren die Selbstbilder der Pädagog\*innen genauso wieder die der Teilnehmer\*innen und strukturieren dadurch auch die Bildungsräume, d.h. sie prägen, was sagbar, fühlbar und erinnerbar wird. Die Bildungsräume zeigen sich als konflikthafte Arenen, in denen Repräsentation, Macht und Zugehörigkeit affektiv ausgehandelt werden.

Im Zentrum steht die Frage, wie weiße Pädagog\*innen ihre eigene Position als Subjekte in einem rassistisch strukturierten Feld verhandeln - und welche Spannungen zwischen dem Wunsch nach Engagement und der Gefahr der Reproduktion weißer Dominanz entstehen. Der Beitrag macht sichtbar, wie politische Bildungsarbeit auch als emotionale und räumlich situierte Konfliktpraxis begriffen werden muss. Er schließt mit einem Plädoyer für eine affektsensible, machtkritische Pädagogik, die weiße Involviertheit nicht ausklammert, sondern reflexiv produktiv macht - nicht nur aber insbesondere in Kontexten, in denen Konflikte um Erinnerung, Repräsentation und Zugehörigkeit aufeinandertreffen.

Raum: Aula

## **Translokale Räume der Artikulation von Leiderfahrungen in Begegnungen mit geflüchteten Menschen**

Monique Kaulertz, RU Bochum

In meiner Forschungsarbeit zur Artikulation von Leid- und Gewalterfahrungen in Begegnungen mit geflüchteten Menschen untersuche ich mittels (auto-)ethnografischer, partizipativer und performativer Methoden, welche Möglichkeiten und Hindernisse der Artikulation von Leiderfahrungen in Interaktionssituationen entstehen und wie diese im Interaktionsverlauf intersubjektiv ausgehandelt werden. Dabei werden Artikulationsräume ko-kreiert, in denen Erfahrungen von Leid und Gewalt sichtbar, verhandelbar und emotional wirksam werden. Diese Räume überschreiten die lokalen Grenzen situierter Interaktionen und stellen über unterschiedliche Modi und Medien der Artikulation translokale Bezüge her, etwa zu Herkunftskontexten in Syrien oder dem Iran. Auf dem Weg wechselseitigen Verstehens sind dementsprechend Übersetzungsleistungen zu erbringen, Missverständnisse zu beleuchten, konflikthafte Spannungen auszuhalten und Differenzen kritisch zu hinterfragen. Denn Unterschiede in Sprache, Sozialisation, persönlichen Erfahrungen, gegenwärtigen Lebenssituationen, Wissenshorizonten sowie die damit verbundenen Machtverhältnisse prägen die Begegnungen im Feld. Ziel des Beitrags ist es, die Potenziale und Grenzen dieser Artikulationsräume – etwa hinsichtlich emotionaler und räumlicher Aspekte – anhand einiger Beispiele zu analysieren. Es wird diskutiert, welche spezifischen Erkenntnischancen der performative und partizipative Zugang für die Schaffung von Artikulationsräumen eröffnet, die zur Anerkennung von Leiderfahrungen in der postmigrantischen Gesellschaft beitragen können.

Raum: Aula

## Involvierung und Distanzierung im Feld: Emotionale Reflexivität und Positionalität von Forschenden

Maria Budnik, FH Erfurt  
 Johannes Ebner, IKG Bielefeld  
 Dilek Tepeli, RU Bochum  
 Christoph Hedtke, FH Erfurt  
 Verena Muckermann, RU Bochum

Wer Konflikte beforscht, merkt schnell, dass die eigene Positionalität, persönliche Erfahrungen, Emotionen und Affekte den Forschungsprozess beeinflussen. Vor diesem Hintergrund zielt der Vortrag darauf ab, am Beispiel zweier Fallstudien einen Beitrag über emotionale Reflexivität in der Konfliktforschung zu leisten. Ausgangspunkt ist Norbert Elias' Konzept der Engagement-Distanzierungs-Balance, das sozialwissenschaftliche Erkenntnis als fortwährende Bewegung zwischen Nähe und Distanz zum Feld beschreibt (Elias 2003). Den Einfluss der eigenen Positionalität und persönlicher Erfahrungen fassen Ruokonen-Engler und Siouti (2016) in diesen Zusammenhang unter dem Begriff des „doing biographical reflexivity“, während Kühner et al. (2016) im Sinne einer „strong reflexivity“ dafür plädieren, Emotionen und eigene Erfahrungen explizit als Daten zu nutzen. Holmes (2015) betont mit dem Konzept der „emotional reflexivity“ die intersubjektive Dimension emotionaler Prozesse im Forschungszusammenhang. Trotz unterschiedlicher Akzentuierungen eint diese Ansätze die Auffassung, dass Emotionen der Forschenden zentraler Bestandteil reflexiver Forschung sind. Offen bleibt jedoch, was dies konkret für unterschiedliche Forschungsfelder bedeutet: Lassen sich Emotionen reflexiv-instrumentell steuern und nutzen, oder sind sie als unvermeidliche Dimension wissenschaftlicher Erkenntnis zu begreifen, die es bewusst einzubeziehen gilt? Was bringt die emotional-reflexive Auseinandersetzung mit der Involvierungs- und Distanzierungsproblematik an Erkenntnissen für die Forschung?

Der Vortrag nähert sich diesen Fragen anhand zweier kontrastierender Fallbeispiele. Im ersten Fall arbeiten die Forschenden mit Beschwerdebriefen zum nachbarschaftlichen Zusammenleben von ihnen unbekannten Absender:innen. Erkenntnis entsteht hier durch eine funktional notwendige Beziehungsimagination, eine bewusst hergestellte empathische Beziehung, die trotz fehlender persönlicher Begegnung den hermeneutischen Zugang ermöglicht. Im zweiten Fall basiert die Analyse auf ethnografischer Forschung in einer politisch polarisierten ostdeutschen Mittelstadt. Die Forschenden stehen dem Feld biografisch zugleich nahe und distanziert gegenüber. Ihre politisch-moralische Verortung erzeugt asymmetrische Affizierungen, die ein kontinuierliches Balancieren zwischen Involvierung und Distanzierung erfordern. Auf Grundlage von Forschungstagebüchern wird gezeigt, wie Erkenntnis hier nur durch die reflexive Bearbeitung von Unbehagen, Empathie und Abwehr möglich wird. Der Vergleich beider Fälle verdeutlicht, dass Emotionen nicht nur reflektiert, sondern als wirksame Dimension qualitativer Forschung verstanden werden müssen mit je feldspezifischen Konsequenzen für methodische Praxis und Erkenntnisgewinn.

Raum: Aula

## Konfliktive Räumlichkeiten beforschen

David Scheuing, Redakteur „Wissenschaft und Frieden (W&F)“

In vielen sozialen und politischen Konflikten sind Raum(ordnungs)vorstellungen wichtiger Faktor für die Dynamik und »Verhärtung« des Konfliktes. Wie Konfliktakteure über „ihren“ Raum sprechen, welche Bilder und Ordnungsvorstellungen sie damit verbinden und wie sie in der Praxis alltäglicher Regionalisierungen (Werlen 2007) ihre Raumbilder als feststehend gegebene Tatsachen verschleiern, beeinflusst wesentlich, welche Lösungs- oder Bearbeitungsperspektiven sie im gegebenen Konflikt überhaupt annehmen oder verstehen können.

Dies beginnt bei festgefügt Vorstellungen über ein „Problemviertel“, mit dem gewissermaßen erst die „Arena“ eines gegebenen Konfliktes definiert wird, aber auch die darin eingeschriebenen devianten Akteure ver„ortet“ werden, so dass die Bearbeitungsperspektiven durch die Raumordnungsvorstellungen schnell a) begrenzt und b) definiert werden. Es reicht bis hin zu Konflikten über territoriale Fragen, in denen andere Interessen und Bedürfnisse verwoben sind, diese aber über die propagierte Unteilbarkeit des Konfliktgegenstands „Raum“ nicht bearbeitbar scheinen oder gar nicht erst als unterliegende Konflikttreiber verstanden werden.

In all diesen Konfliktodynamiken sind aber auch die Bearbeitenden durch die Nichtbefragung ihrer jeweiligen Raumordnungsvorstellungen und -normalisierungen Teil dieser blinden (räumlichen) Flecken. Mobilisiert werden dabei raumbezogene Semantiken (Redepenning 2006), deren Nutzung, Strategisierung und konfliktodynamischen Konsequenzen dringend einer besseren Systematisierung und Betrachtung in der Konfliktbearbeitung aber auch der Konfliktforschung bedürfen. Aufbauend darauf sollten (durch entsprechende kollaborative Forschung) systematisch Analyse- und Interventionsmethoden der (zivilen) Konfliktbearbeitung ergänzt werden, um eine effektive Konfliktbearbeitung zu ermöglichen. Ein entsprechendes Forschungsvorhaben wird hier zur Diskussion gestellt.

Der hier vorgeschlagene Workshop (2h) basiert auf der theoretischen Vorarbeit zu raumbezogenen Konfliktanalysen und kollaborativen Konfliktkartographien sowie ersten praktischen Erkundungen zur „Raumkonfliktdynamik in Beratungskonstellationen“. Er lädt in einem dreistufigen Verfahren dazu ein, I) die Annahmen der Relevanz und Herausforderungen mit reifizierenden Raumordnungsvorstellungen in Konflikten zu debattieren, II) durch die Durchführung einer gemeinsamen raumbezogenen Konfliktanalyse, die eigenen Erfahrungen aus Praxis und Forschung mit Räumlichkeitsvorstellungen zu teilen und zu befragen, sowie III) die Praxis der raumbezogenen Konfliktbearbeitung durch kollaborative Konfliktkartographien zu erkunden. Mehrwert und Grenzen des Ansatzes sollen so erlebbar und einer kritischen Diskussion geöffnet werden.

Raum: 213

## **Es knirscht? Wir spielen!**

### **Konflikte und Beteiligung mit Theater neu entdecken**

Marie-Luise Baldin, HS Mittweida/Stadt.Raum.Gestalten e.V., Leipzig  
Anika Schmidt, UFZ Leipzig/Stadt.Raum.Gestalten e.V., Leipzig  
Maria Budnik, FH Erfurt/Stadt.Raum.Gestalten e.V., Leipzig

In Konflikten fällt es Beteiligten oft besonders schwer, im Gespräch zu bleiben. Obwohl ihre Bedeutung für demokratische Aushandlungsprozesse theoretisch gut bekannt ist, bleibt in der Praxis häufig offen, wie konstruktive Aushandlung tatsächlich gelingen kann. Die Quartiersbühne Leipzig setzt genau hier an und nimmt stadtentwicklungsbezogene Konflikte zum Anlass für Dialogprozesse. Der Vortrag stellt den Ansatz der Quartiersbühne vor, Konflikte mithilfe theaterbasierter Methoden zu inszenieren und erfahrbar zu machen. Im Zentrum steht dabei eine bewusste Verschiebung des Fokus: Statt primär kognitive Argumentationen zu verhandeln, werden körperlich-leibliche Erfahrungen, Bedürfnisse und Gefühle sichtbar gemacht. Nach dem Prinzip „Nicht sagen, was man meint, sondern zeigen, was man denkt“ eröffnen die Inszenierungen Möglichkeiten zur Perspektivübernahme und zum Experimentieren mit Interventionen in konflikthaften Situationen. Anhand konkreter Beispiele zeigen wir, wie dieser Ansatz einen besonderen Gesprächsraum schafft, in dem es kein richtig oder falsch gibt, sondern lediglich Versuche, Konflikte anders zu bearbeiten. Der Vortrag reflektiert, welches Potenzial diese Form des Theaters für Konflikttransformation, Beteiligung und demokratische Praxis im Kontext von Stadtentwicklung entfalten kann und wo ihre Grenzen liegen. Die Quartiersbühne Leipzig ist eine Kooperation zwischen Stadt.Raum.Gestalten e.V. und dem Forumtheater Leipzig und wird im Rahmen des Projekts „Theatre for Dialogue - Aktivierende Demokratie durch Methoden des Forumtheaters“ durch das Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Programm „Demokratie leben!“ gefördert.

Raum: Galerie

## Gemeinwesenarbeit als Konfliktbearbeitung

Helene Thaa, Universität Basel  
Gesa Köbberling, EH Freiburg

Der mediale Diskurs um die Energiewende und insbesondere um das Gebäude-Energie-Gesetz ist stark emotional aufgeladen. Hier zeichnete sich ein „Klassenkonflikt im Werden“ (Mau et al. 2023:26) ab, ein „Triggerpunkt“, an dem „Ungleichbehandlungen, Normalitätsverstöße, Entgrenzungsbefürchtungen und Verhaltenszumutungen“ (Mau et al. 2023:27) zu polarisierten Reaktionen führen. Zwar zeigen Einstellungsforschungen, dass die Sorge vor dem Klimawandel weit verbreitet ist (z.B. Römer/Salzgeber 2024; Wolf et al. 2023). Zugleich formulieren die Menschen aber Sorgen um den Wohlstand und die Gerechtigkeit der Energiewende (Eversberg et al. 2024; Holzmann/Wolf 2023). Diese Transformationskonflikte werden in Sozialen Medien sowie in regionalen Konfliktodynamiken aufgegriffen und bieten „fruchtbare Nährböden für äußerst rechte Rhetorik und Narrativbildung.“ (Hascher et al. 2024:5). Die Emotionalität dieser Konflikte wird besonders im Sozialräumlichen sichtbar: Die emotionale Bindung an Orte und die damit verbundene kulturelle Identität und der Habitus spielt eine wichtige Rolle (Baars et al. 2024:9f.). In strukturell benachteiligten Regionen wird ökologische Transformation oft als Bedrohung erfahren. Rechte Narrative besetzen diese Ängste, indem sie lokalen „Schutz“ vor „globalistischen“ Klimapolitiken versprechen (Terra-R 2025: 173- 184). In unserer empirischen Forschung fragen wir, wie diese Konflikte um die sozialökologische Transformation von Menschen mit geringen Einkommen in ihren Sozialräumen bearbeitet werden. Grundlage sind qualitative Interviews mit Bewohner\*innen und Sozialarbeiter\*innen in der Gemeinwesenarbeit in benachteiligten Quartieren. Dabei beziehen wir uns auf Ansätze konfliktorientierter Sozialer Arbeit (Stehr et al 2018; Eichinger/Schäuble 2022): Soziale Arbeit wird als „Konfliktbearbeiterin“ verstanden, mit der sich Wissen über soziale Konflikte im lokalen Kontext und Praxen der Zuspitzung, Verdeckung und Verschiebung von Konflikten herausarbeiten lassen. Ziel ist, Handlungsansätze zur Konfliktbearbeitung unter der Perspektive Sozialer Gerechtigkeit zu entwickeln. Der Beitrag soll erste Ergebnisse unserer empirischen Forschung vorstellen und diskutieren, die auf eine Entthematisierung des Konflikts hinweisen: Die Befragten bearbeiten Themen rund um den Klimawandel vor allem als individuelles Konsumthema. Zugleich werden lokal ergriffene Maßnahmen in Hinblick auf ihre Auswirkungen auf die Lebensqualität und nicht als Gerechtigkeitskonflikte bewertet.

Raum: Galerie

## Lokale Integration durch Lokale Konflikte: Fallgestützte Anmerkungen

Jörg Hüttermann, IKG Bielefeld

Der Wandel von Konfliktthemen und -konstellationen begleitet die Entwicklung moderner Stadtgesellschaften genauso wie die sowohl synchron als auch diachron erfolgende Kreuzung unterschiedlicher Konfliktlinien (Crisscrossings). Dieser Wandel impliziert, dass lokale Konfliktparteien sich im Laufe der Zeit wieder auflösen und die in ihnen wirkenden Akteur\*innen sich an neu herausgebildeten Konfliktlinien ausrichten und formieren. Mitunter agieren Akteur\*innen auch gleichzeitig in unterschiedlichen Konfliktkonstellationen. Die darauf bezogenen Fragen lauten: Was macht es mit den Akteur\*innen einer von migrationsbezogener Diversität geprägten Stadtgesellschaft, wenn infolge changierender oder sich kreuzender Konflikt- und Bündniskonstellationen aus Gegnern Bündnispartner\*innen und aus Parteigänger\*innen Widersacher\*innen werden? Und: Tragen die sich kreuzenden Konfliktlinien zur Herausbildung neuer lokaler Formen zivilgesellschaftlicher Integration bei? Der Vortrag diskutiert diese Frage anhand der Entwicklung der durch Konflikte vermittelten Beziehungen migrationsbezogener Gruppen der Duisburger Stadtgesellschaft.

Raum: Galerie

## Konfliktmanagement: Ein Ansatz zur Bearbeitung emotional eskalierter lokaler Konflikte?

Julia Schatzschneider, HS Niederrhein

Chrisitne Manthei, HS Niederrhein

Beate Küpper, HS Niederrhein

Konflikte rund um Integration und Migration können in emotional aufgeladenen Auseinandersetzungen in Kommunen eskalieren – Konflikte um die Einrichtung einer Flüchtlingsunterkunft in der Nachbarschaft, zwischen ganz Alteingesessenen, alteingesessenen Migrant:innen und neu Hinzukommenden, der Ausländerbehörde und der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe oder der Nutzung des öffentlichen Raums. Solche Konflikte sind Teil des Alltags in Kommunen, die es des Öfteren als ihre Aufgabe ansehen, sie unter den Herausforderungen einer differenzierten Gesellschaft und knapper Ressourcen zu adressieren und zu bearbeiten. Ein Ansatz dazu ist der Aufbau eines Konfliktmanagementsystems (KMS), das ursprünglich aus der Organisationsentwicklung stammend auf Kommunen übertragen wurde. Ziel ist es Kommunen intern zu befähigen, Konflikte frühzeitig zu erkennen und zu bearbeiten, bevor sie (emotional) eskalieren und der Konfliktgegenstand hinter affektiven Handlungen in den Hintergrund gerät.

Im Rahmen des Modellprojekts „Kommunales Konfliktmanagement fördern – Kommunen für Integration stärken“ (KoKo II) wurde dieser Ansatz in neun nordrhein-westfälischen Kommunen (kreisfreie Städte und Gemeinden in Landkreisen) implementiert und evaluativ begleitet. Mitarbeitende der Verwaltung und lokaler Träger wurden zu Konfliktmanager:innen ausgebildet, die ein auf ihre Kommune zugeschnittenes KMS entwickelt und umgesetzt haben.

Die mit qualitativen und quantitativen Methoden umgesetzte Begleitevaluation zeigt: Tatsächlich hat sich aus Sicht der befragten Mitarbeiter:innen die Kommunikation innerhalb der Kommune verbessert, Konflikte werden transparenter und strukturierter bearbeitet. Die Grundstimmung innerhalb der Verwaltung ist positiver, die bereichsübergreifende Zusammenarbeit intensiviert. Insgesamt ist das Gefühl entstanden, „dass sich jemand kümmert“, Konflikte werden niederschwelliger und vor Ort bearbeitet, z. B. über die Einrichtung einer Konflikthanlaufstelle in der Nachbarschaft einer Flüchtlingseinrichtung oder einem Müllprojekt an der örtlichen Schule. Doch gerade für emotionale Settings besteht der Wunsch nach mehr.

Die kritische Frage bleibt: Inwiefern ist der Konfliktmanagementansatz, der ursprünglich Unternehmenslogiken folgt, für die Gestaltung des Zusammenlebens im kommunalen Kontext mit stark emotionalisierten Debatten hilfreich? Sehr gern möchten wir das Für und Wider der internen kommunalen Konfliktbearbeitung gemeinsam diskutieren.

Raum: Galerie

## **Gleislos in die Peripherie. Emotionen des Verlusts nach dem Rückbau der Schieneninfrastruktur in Thüringen**

Theo Sauerborn, Bauhaus-Universität Weimar

Zwischen 1993 und 2016 sind in Thüringen 475 Kilometer Schienenstrecken stillgelegt worden. Der Rückbau eröffnete einen weitreichenden Einschnitt in regionale Lebenswelten. Sichtbar wird er in überwucherten Gleisanlagen, in geschlossenen Bahnhöfen oder in der Leere ehemaliger Umschlagplätze des Güterverkehrs. Unsichtbar bleibt oft, wie stark diese Transformation den Alltag der Bevölkerung prägt. Wer täglich an einem verfallenden Bahnhof vorbeigeht, begegnet nicht nur einer ruinösen Bausubstanz. Es ist vielmehr eine emotionale Konfrontation mit dem eigenen Lebensraum. Verlust wird so zu einem wiederkehrenden Gefühl, das Raum und Biografie durchdringt.

Die Folgen reichen über die Mobilität hinaus. Längere Wege zu Arbeitsplätzen, zu Schulen oder zu sozialen Netzwerken verändern Lebensrhythmen. Mitunter führt der Rückbau der Schienengüterinfrastruktur direkt zum Verlust von Arbeitsplätzen. Damit wird Infrastruktur zu einem Medium, in dem Konflikte um Teilhabe und regionale Gerechtigkeit sichtbar werden. Die eingeschränkte Erreichbarkeit wirkt sich zudem auf den Zugang zu ökonomischem, kulturellem und sozialem Kapital im Sinne Pierre Bourdieus aus. Wer Bildungseinrichtungen, Arbeitsmärkte oder kulturelle Angebote nur schwer erreichen kann, verliert Anschlussmöglichkeiten und Handlungsspielräume. Auf diese Weise verstärkt die infrastrukturelle Abkopplung die Prozesse von Exklusion und sozialer Marginalisierung.

Der Vortrag versucht diese Beobachtungen mit Theorien von Andreas Reckwitz zum gesellschaftlichen Umgang mit Verlust sowie mit Oliver Nachtweys Konzept der Abstiegsgesellschaft zu verknüpfen. Beide Ansätze helfen, individuelle Erfahrungen von Entkopplung und Kränkung in größere gesellschaftliche Dynamiken einzuordnen.

Ziel ist es zu zeigen, dass Schieneninfrastruktur nicht nur ein technisches Netz darstellt. Sie ist zugleich Träger von Zugehörigkeit, Grundlage sozialer Praktiken und Projektionsfläche kollektiver Emotionen. Ihr Rückbau erzeugt Konflikte, die sich nicht allein in Mobilitätsstatistiken messen lassen, sondern im Erleben von Abwertung, Resignation und struktureller Ohnmacht.

Raum: Aula

## Melancholie und Nostalgie als Stimmungen und Weisen des Umgangs mit Marginalisierungserleben in zwei ehemaligen Arbeitervierteln

Susanne Frank, TU Dortmund

In meinem Beitrag möchte ich „Quartiersmelancholie“ und „Quartiersnostalgie“ als zwei zentrale Stimmungen und Weisen (moods and modes) vorstellen, mit denen Arbeiter:innen individuell und kollektiv auf Verlusterleben reagieren, das für sie an und in ihren Wohngebieten konkret wird.

Beide Konzepte beruhen auf (unterschiedlich gelagerter) empirischer Forschung zu zwei Arbeitervierteln in Dortmund und Essen, die nach dem Ende der Schwerindustrie einen rapiden Niedergang erlebt haben. In beiden Vierteln machen alteingesessene Arbeiter:innen das persönliche und kollektive Verlustempfinden (von Status, Anerkennung, Gemeinschaft, Zugehörigkeit...) stark an der Präsenz neuer Bewohner:innen fest, an die sie die Rolle als quartiersprägende Gruppe verloren haben. Diese „Marginalisierung im eigenen Quartier“ bestätigt oder verstärkt ihr Gefühl, vom Zentrum an den Rand der Gesellschaft gedrängt worden zu sein.

Neben diesen Gemeinsamkeiten gibt es jedoch auch entscheidende Unterschiede zwischen beiden Arbeitervierteln. Diese betreffen die Emotionen, mit denen die alteingesessenen Bewohner:innen den Quartierswandel wahrnehmen und verarbeiten. Ich führe diese Unterschiede auf die Bedeutung des betreffenden Viertels für die Entwicklung der jeweiligen Gesamtstadt zurück, die sich wiederum in der sozialen Stellung der neuen Nachbar:innen widerspiegelt.

In Dortmund-Hörde ist ein Leuchtturmprojekt realisiert worden, das die erfolgreiche Bewältigung des Strukturwandels von der Industrie- zur Dienstleistungsstadt symbolisieren soll. Dort sind die Neuankömmlinge statushöher als die Alteingesessenen. Bei letzteren herrscht das Gefühl von Marginalisierung durch „Überschichtung“ vor.

Im Gegensatz dazu handelt es sich bei den Neuzuziehenden in Essen-Altenessen um statusniedrige, oftmals aus dem Ausland kommende, arme Zuwander:innengruppen, deren zunehmende Präsenz als Zeichen des anhaltenden Niedergangs des Stadtteils gelesen wird. Dort fühlen sich viele alteingesessene Arbeiter:innen durch „Unterschichtung“ marginalisiert.

Meine zentrale These lautet, dass unter den Alteingesessenen in DO-Hörde ein melancholischer Modus der Wahrnehmung und Bearbeitung von Marginalisierung und Verlust dominiert, während in E-Altenessen der nostalgische Modus überwiegt. Dabei verstehe ich Melancholie und Nostalgie als „structures of feeling“ im Sinne von Raymond Williams, also als je spezifische Artikulationen von Gefühlen, mit denen auf schmerzhaften Verlust reagiert wird, wie Angst, Wut, Bitterkeit. Die Emotionen, um die es in beiden Fällen geht, sind also recht ähnlich; sie werden aber sehr unterschiedlich „formiert“ oder „strukturiert“. Wie zu zeigen ist, sind sie auch unterschiedlich anfällig für rechtspopulistische Indienstnahme.

Raum: Aula

## **Zwischen Abrisswut und Erinnerungspolitik: Emotionale Raumkonflikte in der Altstadterneuerung von Enning Road**

Xiaohong Tan, Stadtforscherin und freiberufliche Planerin

Der städtebauliche Konflikt um die Erneuerung der Enning Road, eines historischen Viertels im südchinesischen Guangzhou, zeigt eindrücklich, wie tief Emotionen in lokale Raumkonflikte eingeschrieben sind. Das Gebiet, bekannt für seine historische Lingnan-Architektur und kleinteilige Nachbarschaftsstruktur, wurde im Zuge großflächiger Sanierungsprogramme seit 2006 zum Ziel staatlich initiiert Abriss- und Aufwertungsmaßnahmen. Zwischen 2006 und 2015 entwickelte sich das Viertel zu einer umkämpften Arena konkurrierender Vorstellungen von Raum, Legitimität und Zugehörigkeit. Während staatliche Akteure das Quartier als „unsicher“ und abrisssreif deklarierten, entwickelten Bewohner:innen, NGOs und Journalist:innen Gegennarrative, die auf Erinnerung, Ortstreue und emotionaler Verletzung basierten.

Der Beitrag untersucht mittels Diskursanalyse, wie Emotionen wie Wut, Trauer, Angst und Stolz zu performativen Widerstandsressourcen gegen top-down-Planungsstrategien wurden. Wut artikuliert sich etwa in spontanen Protestaktionen und öffentlichen Bannern, als historische Pflastersteine entfernt wurden; Trauer begleitete den Verlust vertrauter Räume und alltäglicher Nachbarschaften; Angst spiegelte sich in der Unsicherheit über Umsiedlung, Entschädigung und soziale Verdrängung wider; und Stolz manifestierte sich in kollektiven Erzählungen über kulturelles Erbe und lokale Zugehörigkeit. Diese Emotionen wirkten nicht nur als Reaktionen auf Machtasymmetrien, sondern ermöglichten es den Bewohner:innen, das Verständnis von Gemeinwohl neu zu rahmen, Alltagsräume emotional zurückzuerobern und alternative Bedeutungen von Stadterneuerung sichtbar zu machen.

Symbolische Handlungen – etwa eine gemeinsam mit einem Künstler inszenierte Tanzperformance auf den Abrissflächen oder das Anbringen von Protestbannern nach dem heimlichen Abtransport historischer Pflastersteine – verwandelten Enning Road in einen Ort emotionaler Raumaneignung.

Der Beitrag begreift Enning Road als konflikthaften Raum, in dem emotionale Geografien und widersprüchliche Bedeutungszuschreibungen miteinander verflochten sind. Diskursive Koalitionen zwischen Bewohner:innen, NGOs und Medien stellten dominante Abrissnarrative infrage und entwickelten alternative urbane Zukunftsvorstellungen, die auf gelebter Erfahrung und kulturellem Gedächtnis beruhen. Ziel war nicht nur Widerstand, sondern die emotionale und symbolische Rückeroberung des Alltagsraums.

Der Fall macht deutlich: Emotionen sind keine Begleiterscheinung, sondern konstitutiv für das Entstehen, die Eskalation und die Politisierung städtischer Konflikte. Die emotionale Dynamik formte nicht nur den Verlauf des Konflikts, sondern ermöglichte neue Formen kollektiver Handlungsfähigkeit. Die Studie zeigt, wie affektive Auseinandersetzungen unter autoritärer Stadtplanung transformative Potenziale entfalten und lokal verankerte urbane Zukünfte jenseits technokratisch-marktlogischer Logiken eröffnen können.

Raum: Aula

## Vom Verlustgefühl zum Ressentiment: Emotionale Dynamiken in peripherisierten Räumen

Christoph Hedtke, FH Erfurt  
Maria Budnik, FH Erfurt  
Alexander Krahmer, FH Erfurt  
Katrin Großmann, FH Erfurt

„Es wird von Jahr zu Jahr immer weniger“, sagte eine Interviewpartnerin aus einer sogenannten „strukturschwachen“ Region in Deutschland und bezog sich damit auf die allgegenwärtige Wahrnehmung von Verlusten in der eigenen Kommune: Abwanderung, Rückbau von Infrastruktur, Rückgang von Lebendigkeit. Andere berichten von ungleichen Chancen auf dem Arbeits-, Wohnungs- und Immobilienmarkt sowie von Ungleichheiten in der Verteilung von Ressourcen und Belastungen. Es sind auch diese Regionen, in denen die extreme Rechte Wahlerfolge erzielt, zuletzt gefasst unter dem Begriff der „revenge of the places that don't matter“ (Rodríguez-Pose 2018).

Der Großteil der wissenschaftlichen Literatur sucht Erklärungen hierfür in (wahrgenommen) wachsenden Verteilungsungleichheiten und in der Angst vor dem Verlust materieller Ressourcen (Nachtwey 2016; Heitmeyer 2018). Andere Ansätze betonen die emotionale Erfahrung von Abstieg sowie das Gefühl, von der Politik übersehen und vernachlässigt zu werden. Eine zentrale Rolle spielt dabei der Prozess der Peripherisierung – verstanden als Abkopplung von Ressourcen und als zunehmende Abhängigkeit von Zentren, regionalen und nationalen Regierungen, Institutionen sowie wirtschaftlichen Akteuren (Kühn 2015). Emotionen der Verbitterung (Hannemann et al. 2023) und des Ressentiments (Hochschild 2016) werden als Resultate gelebter Erfahrungen in der Peripherie beschrieben.

Aufbauend auf unserer qualitativen Forschung befassen wir uns in unserem Vortrag mit emotionalen Dispositionen (Hedtke et al. 2024), die aus diesen Peripherisierungserfahrungen resultieren und rechten Mobilisierungen den Weg bereiten.

Raum: Aula

## **Spekulation als transformative Praxis und Werkzeug für die lokale Konflikt- und Transformationsforschung**

Anke Schwarz, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg  
Paul Zschoke, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Der Topos Zukunft und die Auseinandersetzung mit möglichen Zukünften haben auch in der Transformations- und Konfliktforschung deutlich an Bedeutung gewonnen. Am Beispiel von Konflikten um Infrastrukturen der Energiewende zeigt sich, dass in diesen konkurrierende Zukunftsentwürfe sowie „vergangene Zukünfte“ verhandelt werden, die oft unterschiedliche räumliche Maßstabsebenen auch jenseits der lokalen Ebene miteinander verschränken. So kommen im Policy-Making, in politischer Beratung, Planung und Projektentwicklung unterschiedliche Techniken zum Einsatz, um Zukünfte zu vergegenwärtigen – etwa Modellierungen, Szenarien und Planspiele, die mit statistischen Daten und realistischen Parametern operieren und so beispielsweise Handlungsoptionen für eine „gerechte Transformation“ vorstrukturieren.

Als Forschungsteam Postindustrielle Zukünfte des European Center of Just Transition Research der MLU Halle-Wittenberg untersuchen wir den Strukturwandel im südlichen Sachsen-Anhalt und fragen, wie eine gerechte Transformation in Regionen gelingen kann, die von vielfältigen Erfahrungen der Peripherisierung, Abhängigkeit und einer anhaltenden politischen Polarisierung geprägt sind. Neben multiskalaren Konflikten um Infrastrukturprojekte der Energiewende begegnen uns im Feld auch vergangene Zukünfte und abgebrochene Zukunftspfade - etwa in Form von staatssozialistischen Fortschrittserzählungen. Uns interessiert, auf welche Weise sich Erfahrungen der doppelten Transformation fortlaufend in räumliche Imaginationen einschreiben, und um wessen Zukünfte in lokalen Konflikten um die Energiewende gerungen wird.

In diesem Workshop arbeiten wir mit kreativen Methoden und versuchen uns gemeinsam an einer spekulativen Aneignung von alternativen, wünschenswerten Zukünften. Die Teilnehmenden sind eingeladen, eigene Zukunftsbilder entlang spekulativer Impulse zu entwerfen und gestalterisch zu verdichten. Dazu setzen wir im Workshop das Gebot des Realistischen bewusst außer Kraft, um alternative Möglichkeitsräume zu öffnen - spekulativ oder disruptiv, utopisch oder dystopisch - und gerade dadurch analytisch anschlussfähig an aktuelle Fragen um Konflikt, Raum und Gerechtigkeit zu werden.

Die Teilnehmer\*innenanzahl ist auf 20 Teilnehmer\*innen begrenzt.

Raum: 213

## Lokale Konflikte - ein Spiegel der Machtverhältnisse

Manfred Kühn, IRS Erkner

Konflikte sind mit Spannungen durchzogene Arenen, die häufig sehr emotional ausgetragen werden. Dabei treffen widerstreitende Interessen und Werte zwischen Gegnern aufeinander und kämpfen um die Vorherrschaft. Konflikte lassen sich deshalb auch als Spiegel von Machtverhältnissen verstehen. Wer setzt seinen Willen gegen andere durch? Doch wie sich asymmetrische Machtbeziehungen in Konfliktfällen empirisch untersucht lassen, ist in der sozialwissenschaftlichen Forschung immer noch recht unklar. In der Planungsforschung gilt Macht bis heute als die „dunkle Seite“ der Planung, die schwer zu erforschen ist.

Der Beitrag stellt handlungsbezogene Theorien aus der Community Power-Debatte und lokalen Politikforschung vor. Diese Theorien stellen das Handeln lokaler Akteure und die Entscheidungsmacht in den Mittelpunkt und können empirisch untersucht werden. Demnach spielen neben formellen Entscheidungen (first face of power) auch die Kontrolle über die Agenda durch Nicht-Entscheidungen (second face of power) sowie informelle Vorentscheidungen (third face of power) eine wichtige Rolle für den Konfliktverlauf. Solche Vorentscheidungen legen frühzeitig einen Korridor für die Austragung von Konflikten fest, indem sie die späteren Planungs- und Beteiligungsverfahren bestimmen. Die Empirie bezieht sich auf Planungskonflikte zwischen Wohnbebauung und Freiraumschutz in den Städten Berlin (Lichterfelde-Süd) und Hamburg (Pergolenviertel), Freiburg (Dietenbach) und Bremen (Rennbahngelände), welche im Rahmen des DFG-Projektes „Arenen des Konflikts“ (2022-2025) untersucht wurden.

Im Ergebnis zeigt sich, dass die Gegner von Bauprojekten den Formen der Öffentlichkeitsbeteiligung zunehmend misstrauen, da diese nicht ergebnisoffen sind, sondern Vorentscheidungen in der Politik gefallen sind. Die Gegner versuchen deshalb, die Entscheidungsmacht aus den Planungsverfahren in die direkte Demokratie zu verlagern. In den Fällen von Bürger- oder Volksentscheiden in Freiburg und Bremen kommt es zu einer Zuspitzung von Konflikten auf eine ja/nein-Frage, welche die Möglichkeiten der Konfliktbefriedung durch Kompromisse und Interessenausgleich ausschliessen. Der Beitrag schliesst mit Reflexionen zum Verhältnis von repräsentativer und direkter Demokratie im Umgang mit Konflikten.

Raum: 213

## Ländliche Kommunen in Zeiten der Austerität

Simon Dudek, KU Eichstätt-Ingolstadt

Andreas Kallert, KU Eichstätt-Ingolstadt

Als „größte kommunale Finanzkrise im Nachkriegsdeutschland“ beschrieb der Präsident des Deutschen Städtetags die gegenwärtige Lage kürzlich und verwies damit auf den enormen Spar- und Konsolidierungsdruck, der auf den Städten und Gemeinden lastet. Für viele Kommunen ist diese Situation allerdings altbekannt: sie kämpfen seit Jahrzehnten mit Schulden und mangelnder Grundfinanzierung. Daraus ergibt sich eine zunehmende Abhängigkeit von Fördermitteln, die Bund, Länder und EU unter bestimmten Bedingungen auf Antrag gewähren. In diese Form der Kommunalfinanzierung ist der konfliktbeladene Wettbewerb der Kommunen als Konkurrenten um knappe Ressourcen eingeschrieben.

Im Rahmen eines DFG-Projekts untersuchen wir kleine Kommunen in ländlichen Räumen, die an Entschuldungsprogrammen ihrer Bundesländer teilnahmen – und im Gegenzug strikten Sparaufgaben unterworfen waren und sind. Unter anderem führten wir mehr als 50 Expert\*innen-Interviews mit Akteuren aus der Kommunalpolitik/-verwaltung und der Zivilgesellschaft (v.a. Feuerwehr, Kultur, Vereine, Jugend) in fünf Bundesländern zu den Folgen und Strategien im Umgang mit kommunaler Finanzschwäche und Austerität. Fördermittel spielen hierbei eine enorm wichtige und wachsende Rolle. Heraus kristallisiert haben sich zwei Typen von Kommunen mit je unterschiedlichen Strategien: einerseits die kompetitive Kommune, die sich – durchaus erfolgreich – der komplexen Herausforderung der Fördermittelakquise stellt, und andererseits die personell und finanziell stark limitierte Kommune, die durch die Fördermittellogik (weiter) abgehängt wird. Mit diesen strukturell vorgeformten Strategien der Kommunalfinanzierung verbunden sind je eigene Emotionen in Bezug auf Fördermittel: Von Stolz und Freude auf Seiten der Gewinnerkommunen über verbreitete Überlastung und Überforderung bis zu Hilflosigkeit, Fremdbestimmung und Frust, die regionale Verbitterung forciert.

In unserem Beitrag möchten wir diese Emotionen, die mit der wettbewerblichen Form der Kommunalfinanzierung einhergehen, räumlich systematisieren und sie an Peripherisierungsprozesse der Stigmatisierung und des „left-behindness“ rückbinden.

Raum: 213

## **Bedrohungslagen und zivilgesellschaftliche Infrastrukturen: Kommunale Politiker\*innen in ländlichen Regionen zwischen Exit und Voice**

Leoni Keskinkılıç, HU Berlin  
Nihad El-Kayed, HU Berlin

Bedrohungen gegen kommunale Mandatsträger\*innen nehmen im Kontext von zunehmender sozialer Polarisierung, erstarkendem Rechtspopulismus sowie umstrittener Migrations- und Klimapolitik bundesweit zu. Sie wirken gruppenspezifisch und verschärfen bestehende Ungleichheiten in der politischen Repräsentation (Blätte et al. 2022). Die Effekte von Bedrohungslagen gegen Politiker\*innen sind in ihren Auswirkungen noch weitestgehend unklar. Erste Studien zeigen, dass diskriminierungsvulnerable Gruppen wie Frauen und migrantisierte Personen einen Rückzug aus der Politik besonders stark erwägen – mit potenziell weitreichenden Folgen für eine plurale, postmigrantische Demokratie. Zugleich werden auch Formen von Resilienz, Widerständigkeit und Mobilisierung sichtbar. Diese Dynamiken sind eng mit Emotionen wie Angst, Wut, Ohnmacht oder Mut verknüpft, die Konflikte prägen und deren Bearbeitung strukturieren.

Der Beitrag stellt erste Ergebnisse des Teilprojekts „Repräsentation in Bedrohungslagen“ vor, das im Rahmen des DeZIM-Verbundprojekts „Politische (Un-)Gleichheit in der postmigrantischen Demokratie“ (PoMigDem) unter anderem die subjektiven Erfahrungen kommunaler Mandatsträgerinnen in ländlichen Regionen untersucht. Die kommunale Ebene ist aufgrund ihrer besonderen Bürger\*innennähe und Vulnerabilität ein aufschlussreicher Ort, um die (in-)direkten Auswirkungen von Bedrohungslagen auf lokaler Ebene zu analysieren. Im Mittelpunkt stehen die Fragen, welche Mechanismen zur Resilienz (voice) befähigen oder zu Rückzug (exit) bewegen (Hirschman 1970). Besonderes Augenmerk gilt dabei zivilgesellschaftlichen Infrastrukturen und Bündnissen vor Ort (El-Kayed 2025; Raab/Radvan 2021): Inwiefern können sie kommunale Entscheidungsträger\*innen im Kontext zunehmender Bedrohungen stützen und welche zivilgesellschaftlichen Muster lassen sich in Bezug auf die Befähigung zum Widerstand von lokalen Politiker\*innen gegen Bedrohungen erkennen? Der Beitrag zeigt, wie Bedrohung, Lokalpolitik, Zivilgesellschaft und Raumfigurationen in ländlichen Kontexten verflochten sind und trägt so zum Verständnis lokaler Konfliktdynamiken bei.

Raum: 213

## War in the Minds: Identity as an Influencing Factor in the Perception of War

Yana Lysenko, Universität Bremen

Since the beginning of the conflict in Eastern Ukraine in 2014, and particularly following Russia's large-scale invasion in 2022, socio-political dynamics and identity issues have become central to understanding how the conflict is perceived in occupied territories. The case of the "Donetsk People's Republic" ("DPR") offers a unique lens to explore this issue. This study explores how "DPR"-residents perceive the ongoing conflict and which identity dimensions contribute to particular positions in the conflict and influence individual perspectives and preferences for conflict resolution.

The study strongly questions the explanatory power of the concepts of national identity for patterns of war perception and suggests a more differentiated approach to identity based on the combination of several identity concepts. The analysis is rooted in Homi Bhabha's concept of hybrid identity, which sees identity as multi-layered and evolving, complemented by distinct theoretical approaches to national, cultural, and social (group-based) identity.

To explore this question, this study uses semi-structured, in-depth interviews with 19 residents of the "DPR", conducted from October to December 2021. The interviews follow a thematic guide covering three main areas: conflict perceptions, identity dimensions, and biographical context. The qualitative text and content analysis of the interviews was conducted using the software MAXQDA, providing a nuanced understanding of complex identity constructs in relation to conflict perceptions.

The findings of this study contribute to broader discussions on identity in conflict areas by clarifying the dynamic interplay between identity and war perception.

Raum: Aula

## **Social Spaces of Migration – Local Dynamics of Conflict in Progressive Civil Society**

Emma L. Brahm, Universität Osnabrück  
Kübra Gencal, Universität Bielefeld  
Daniel Kubiak, HU Berlin

Wir arbeiten als Team in einem Verbundprojekt der Unis Bielefeld, Osnabrück, Duisburg und Berlin mit dem Titel „Gesellschaftliche Räume der Migration“, welches vom 1.1.2025 bis zum 31.12.2027 läuft. In unserem Projekt interessieren wir uns für die Verwobenheiten von Raum, Konflikt und Migration. Konkret untersuchen wir, wie sich urbane Räume durch Migration verändern und welche Konflikte lokalen Nachbarschaften ausgehandelt und welche Umgangsstrategien dabei entwickelt werden.

In der ersten Phase forschen wir in Halle (Saale) und Hanau. Die Städte wurden unter anderem ausgewählt, weil sie national symbolhaft für Anschläge rassistischer, antisemitischer und antifeministischer Gewalt (2019 und 2020) geworden sind. Wir befinden uns derzeit in der Datenerhebungsphase, die einen qualitativ-ethnografischen Ansatz hat. Bis Ende 2025 werden wir die Datenerhebung in beiden Städten weitestgehend durchgeführt haben und planen explorativ Ergebnisse bei der LoKoNet-Konferenz im Februar 2026 vorzustellen.

Aktuell kristallisiert sich als ein mögliches Thema die Frage nach der Solidarität innerhalb der demokratisch-progressiven Zivilgesellschaft beider Städte heraus. In Halle finden wir Konflikte über den Umgang mit dem Krieg in Gaza. Es kommt zu Gewalt unter linken Gruppen, die sich unterschiedlich positionieren und es gibt Spaltungsbewegungen im langjährigen Bündnis „Halle gegen rechts“. Außerdem gab es einen Angriff auf dem Campus der Burg Giebichenstein gegen eine Person, die ein Kufiya trug. In Hanau ist innerhalb der Stadtgesellschaft ein Streit darüber entstanden, wo das Mahnmal für die Opfer des Anschlags vom 19.02.2020 stehen soll. Dabei vermengen sich auch Aushandlungen, um die Frage nach Zugehörigkeit, Mehrheitsgesellschaftszuschreibungen und der Frage, wie radikal Trauer und Erinnerung sein sollte. Dieses internen Streits sind nicht nur emotional stark aufgeladen, sondern finden außerdem auf der Bühne anwachsender rechter Hegemonie in beiden Stadtgesellschaften statt.

Einblicke in unsere vorläufigen Ergebnisse zu präsentieren und mit Kolleg:innen zu diskutieren sehen wir als eine Bereicherung, gerade in Hinblick auf die Konkretisierung unseres weiteren Forschungsvorhabens.

Raum: Aula

## Empathy Walls and Neighborhood Group Boundaries

Manuel Dieterich, Universität Tübingen

Ausgehend von ethnografischer Feldforschung in Johannesburg untersucht der Beitrag nachbarschaftliche Gruppengrenzziehungsprozesse in einem diversen urbanen Setting aus einer emotions- und moralsoziologischen Perspektive. Zentrales analytisches Werkzeug ist das von Arlie Hochschild (2017) eingeführte Konzept der Empathiemauern, welches moralsoziologisch weiterentwickelt wird. Damit leistet der Beitrag eine konzeptionelle Kontribution zur Frage, wie Emotionen und Moral mit Gruppengrenzziehungsprozessen in diversen Nachbarschaften verflochten sind.

Empirische Grundlage ist meine Feldforschung in den beiden benachbarten Vierteln Mindalore und Soul City im Westen Johannesburgs. Mindalore war während der Apartheid eine ‚whites-only‘ Suburb mit starker Afrikaaner-Identität. Heute ziehen zunehmend schwarze Mittelklassefamilien hinzu, was teils racialized Spannungen mit den alteingesessenen weißen Bewohner\*innen erzeugt. Soul City ist eine informelle Siedlung, in der marginalisierte schwarze Südafrikaner\*innen sowie Migrant\*innen aus dem südlichen Afrika leben. Der Beitrag fokussiert auf die Perspektive der weißen Afrikaaner Bewohner\*innen in Mindalore und wie diese ihre nachbarschaftlichen Beziehungen handhaben: Einerseits zu ihren schwarzen Mittelklasse Nachbar\*innen in Mindalore und andererseits zu ihren marginalisierten Nachbarn\*innen im benachbarten Soul City.

Die Analyse der Beziehungshandhabung der Afrikaaner Bewohner\*innen greift auf Hochschilds emotionssoziologische Überlegungen zurück und erweitert ihr Konzept der Empathiemauern moralsoziologisch. Empathiemauern sind Teil des Emotionsmanagements, also der sozialen Regulation von Empathie. Empathie wird nicht allen gleichermaßen entgegengebracht, sondern unterliegt Distributionsregeln, die festlegen, wer Empathie verdient und wer ausgeschlossen bleibt. Diese Regeln sind Ausdruck einer moralischen Grammatik, die Empathiemauern zugleich zu moralischen Grenzziehungen macht.

In meinen Gesprächen mit weißen Afrikaaner Bewohner\*innen zeigte sich wiederholt das Aufkeimen von Empathie gegenüber ‚den Anderen‘, bezüglich der schwarzen Nachbarn\*innen in Mindalore und deren Leid während der Apartheid oder bezüglich der miserablen Lage der marginalisierten Bewohner\*innen Soul Citys. Diese Regungen wurden jedoch meist unmittelbar durch rassistische oder klassistische Vorurteile abgeblockt und so die Empathiemauern wieder gefestigt.

Diese Beispiele verdeutlichen, wie über moralische Distributionsregeln Empathie begrenzt und unterdrückt wird. Dadurch tragen Empathiemauern zur Reproduktion von racialized und classed Gruppengrenzen bei und stabilisieren den Status Quo.

Raum: Aula

## Die Rolle von Emotionen in lokalen Transformationskonflikten verstehen und erforschen

Marius Rogall, RU Bochum

Magdalena Riedl, Universität Jena

Janina Moschner, Zentrum für interdisziplinäre Risiko- und Innovationsforschung der Universität Stuttgart

Meike Fienitz, Leibniz-Zentrum für Agrarlandschaftsforschung Müncheberg

Hohe Treibhausgasemissionen und die Veränderungen der klimatischen Bedingungen erfordern weltweit gesellschaftliches Umdenken und Transformationsprozesse in Bereichen wie Energie und Ressourcennutzung. Diese sozial-ökologischen Transformationen führen regelmäßig zu Konflikten, vor allem auf der lokalen Ebene. Dabei geht es beispielsweise um den Bau von neuen Windkraftanlagen (Eichenauer und Gailing, 2022) oder Verteilungsfragen bei der Ressourcennutzung (Mankad, 2012). Emotionen spielen in diesen Konflikten eine große Rolle: Sie beeinflussen, wie Einzelpersonen und Gruppen Umweltveränderungen und Transformationsprozesse wahrnehmen, sich damit auseinandersetzen und darauf reagieren (Thomas et al., 2009). Positive Emotionen können zu Handlungen im Sinne der Transformation motivieren (Brosch und Steg, 2021), während negative Emotionen wie Angst oder Überforderung Widerstand hervorrufen (Lundheim und Löfström, 2025). Hieraus können emotional aufgeladene Konflikte, z.B. um die lokale Identität und damit verbundene Landschaftsmerkmale entstehen, die nur schwer zu bearbeiten sind (Kühne et al., 2022).

Im Rahmen der Tagung möchten wir mit den Teilnehmenden eine partizipative Konfliktanalyse mit dem Fokus auf Erscheinungsformen und Auswirkungen von Emotionen durchführen. In kurzen Inputs werden zunächst empirische Fallstudien aus den Transformationsfeldern Energie und Wasser vorgestellt. Diese dienen als Ausgangspunkt für die folgenden Diskussionen im Rahmen eines World Cafés, die danach fragen, welche Konfliktakteure emotional sind, in welchen Konfliktphasen Emotionen auftreten und welchen Einfluss sie auf die Konfliktdynamik und -Aushandlung nehmen. Darüber hinaus wollen wir theoretische und konzeptionelle Frameworks sowie methodische Ansätze identifizieren, die geeignet sind, um Emotionen in empirischen Forschungsarbeiten zu lokalen Transformationskonflikten angemessen zu berücksichtigen. Zum Abschluss wollen wir einen Ausblick auf zukünftige Forschungsfragen in diesem Feld geben.

Mit diesem interaktiven und explorativen Format möchten wir den interdisziplinären Austausch zu lokalen Transformationskonflikten und die methodische Reflexion im Forschungsfeld fördern. Aus der direkten Interaktion zwischen den Teilnehmenden sollen Impulse für zukünftige Kooperationen, Forschungsarbeiten und Publikationen entstehen.

Raum: Galerie

## **Emotionale Erfahrungen lokaler Transformationen: Praxeologische Blickwinkel auf umkämpfte Zwischenräume, informelle Teilhabepraktiken und ambivalente Gefühle**

Kurze Einführung: Jan Winkler, European Center of Just Transition Research/JTC, Halle  
 Moderation und zusammenführende Kommentierung: Mareike Pampus (Geographie, MLU Halle; Agentur für Aufbruch)

Die Session präsentiert Ergebnisse aus laufenden Arbeiten der Forschungsgruppe „Transformation und Teilhabe“, die am 2024 neu eingerichteten European Center of Just Transition Research (JTC) an der MLU Halle (Saale) die Arbeit aufnahm. Das JTC adressiert die spezifischen Probleme der Industrie- und Bergbauregionen in Mitteldeutschland vor dem Hintergrund von Kohleausstieg, sozial-ökologischer Transformationen und gesellschaftlicher Spannungen. Unser Forschungsteam am JTC entwickelt dabei insbesondere praxistheoretische Perspektiven auf Transformation als gelebte Erfahrung. Mit qualitativen und partizipativen Methoden beleuchten wir die alltäglichen und emotionalen Dimensionen regionaler und lokaler Transformationsprozesse und damit verbundener Konfliktdynamiken. Wir denken Transformation dabei nicht als ein festgelegtes „Programm“, sondern als umkämpften, dynamischen Prozess, der aus situierten Beziehungsgeflechten heraus entsteht. Entsprechend analysieren wir Praktiken eines „In-Beziehung-Tretens“ diverser Akteure zu Fragen von Transformation, Gerechtigkeit und Teilhabe. Eine so ausgerichtete Transformationsforschung nimmt dann auch die informellen, „unter dem Radar“ dominanter Programme und Diskurse ablaufenden Umgangsweisen mit Transformation und Konflikt in den Blick: informelle Formen der Raumaneignung, emotionale Auseinandersetzungen mit Wandel und Verlust sowie alltägliche Verständnisse von Zugehörigkeit, Teilhabe und Politik.

Vor diesem Hintergrund widmet sich die Session den Erfahrungen, Wahrnehmungen und Praktiken, durch die Transformationsprozesse und -konflikte prozessiert und ausgehandelt werden. Die Session versammelt Beiträge, die aus verschiedenen empirischen und konzeptionellen Perspektiven untersuchen, wie Subjekte konflikthafte Wandlungsprozesse verkörpern, verarbeiten und emotional erleben, wie Räume neu besetzt, erinnert oder verlassen werden, und wie (fehlende) Teilhabe in alltäglichen Kontexten verhandelt wird. Transformationsprozesse werden dabei auch im Lichte historischer und fortwirkender Brucherfahrungen - insbesondere der (Post-)Wendezeit - betrachtet. Diese Kontinuitäten und Tiefenschichten verdeutlichen, wie (emotional) komplex das Erleben von Transformationsprozessen ist. Welche Konflikte entstehen, wenn Transformation als Verlust oder Bedeutungsentzug erlebt wird? Welche Räume werden zu Orten von Aushandlung, Widerstand und Neudeutung? Und wie lassen sich die emotional-affektiven Tiefenschichten gesellschaftlicher Transformation fassen?

Raum: Aula

## **ZwischenRäume des Wandels - Liminalität, emotionale Aneignung und informelle Nutzungen von Leerstand in einer Transformationsregion**

Cheyenne Wolf, JTC, Halle

Der Beitrag von Cheyenne Wolf untersucht leerstehende Gebäude und Orte im Mitteldeutschen Revier als liminale „ZwischenRäume“ und lenkt den Blick damit auf Übergangszustände zwischen früheren Nutzungen und möglichen zukünftigen Umwidmungen oder Verfallsdynamiken. Der Beitrag analysiert die temporären und konfliktvollen Aneignungen sowie informellen Nutzungen solcher Gebäude und Orte, die von spontanen Begehungen bis hin zu Zwischennutzungen durch Initiativen reichen können. Um diese Prozesse zu verstehen, wird der Blick insbesondere auch auf die verschiedenen emotionalen Bezüge gerichtet, die unterschiedliche Akteursgruppen wie z.B. (Graffiti-)Künstler:innen, Fotograf:innen, Urban Explorer, umliegende Anwohner:innen, ehemalige Nutzer:innen wie Arbeiter:innen oder soziokulturelle Initiativen zu diesen Orten entwickeln. Besonders interessant ist dabei, wie unterschiedlich dieselben materiellen Räume oder Gebäude wahrgenommen, emotional erlebt und genutzt werden können - als Erinnerungs-, Lebens-, Repräsentations- und Ausdrucksräume, kurzum: als Freiräume und Projektionsflächen alternativer Stadtvorstellungen. Im Fokus stehen vor allem jene Geschichten, Emotionen und Praktiken, die „unter dem Radar“ und jenseits offizieller Narrative und institutionalisierter Stadtentwicklung wirksam werden. Darüber kann letztlich auch ein inklusiveres Verständnis von Stadtentwicklung und Teilhabe im Kontext des Strukturwandels und seiner lokalen Konflikte gefördert werden.

Raum: Aula

## Alltagspraktiken des Politischen, latente Konflikte und emotionale Gefüge im ländlichen Strukturwandel

Hermine Bähr, JTC, Halle

Der Beitrag untersucht die bislang wenig beachteten Tiefen- und Alltagsstrukturen lokaler Konflikte im Kontext des Strukturwandels in ländlichen Räumen Mitteldeutschlands anhand von Alltagspraktiken des Politischen und Formen lokalen Engagements. Durch die Verbindung praxistheoretischer (Reckwitz, Everts), relationaler und feministischer Ansätze (DeLanda; Schurr & Strüver) mit aktuellen Forschungen zu kritischer Ländlichkeit (Belina, Naumann et al.) wird sichtbar gemacht, wie lokale Akteursnetzwerke in ländlichen Transformationslandschaften durch materielle Praktiken, Diskurse, Routinen und Verknüpfungen konstituiert werden und wie sich Machtverhältnisse in solchen (ruralen) Assemblagen materialisieren. Im ländlichen Raum strukturieren sich Konflikte um Strukturwandelprozesse vielfach entlang von Gerechtigkeits- und (gefühlten) Unrechts-Achsen, wobei viele dieser Konflikte latent bleiben und ihr volles Potenzial erst mit konkreten räumlich-materiellen Eingriffen entfalten. Ein genauer Blick auf lokale Alltagspraktiken offenbart dabei, dass die emotionale und soziale Verankerung der Menschen in lokalen Gefügen maßgeblich prägt, wie Wandel erlebt, verarbeitet und verhandelt wird. Orte des alltäglichen Erlebens fungieren als Schnittstellen, an denen emotionale Ortsgebundenheit, lokale Netzwerke und individuelle Weltbilder auf die Anforderungen und Zumutungen von Strukturwandelprozessen treffen. Erste Ergebnisse zeigen, wie Akteur:innen in Strukturwandelprozessen zwischen Anpassung, Divergenz, Widerstand und kreativer Aneignung navigieren, wie Anerkennungspraktiken neue Öffentlichkeiten schaffen und wie sich regionale Identitäten im Spannungsfeld von Wandel und Beharrung neu verbinden und versammeln. Strukturwandel wird demnach - bisher - als eine diffus gefühlte Leerstelle erlebt, die erst dann virulent wird, wenn durch neue Landnutzungen oder Infrastrukturen in die Landschaften eingegriffen wird. Damit wird lokales Engagement oftmals zur Verteidigung des Bestehenden mobilisiert. Auf Basis dieser ersten Ergebnisse möchte der Beitrag die Ambivalenzen alltäglicher Praktiken des Politischen ausloten und herausarbeiten, inwiefern sich emotionale Ortsgebundenheiten im Kontext von Strukturwandelprozessen als Ressource mobilisieren lassen, statt sie lediglich als Beharrungskraft zu begreifen.

Raum: Aula

## Städtische Geographien des Verlusts im Kontext sozial-ökologischer Transformation

Jan Winkler, European Center of Just Transition Research/JTC, Halle

*„Einerseits ständig Trauerarbeit leisten, weil so vieles wegbricht, aber auch zu sagen, wir können uns alles anders wünschen“*

Sozial-ökologische Transformationsprozesse in Richtung einer nachhaltigen, postfossilen und gerechten Gesellschaft stellen gegenwärtig eine große Herausforderung dar, die sich in Städten in konfliktvollen Aushandlungen von Transformationsmaßnahmen (bspw. im Bereich Klimaschutz/Klimaanpassung) ausdrückt. Transformation ist dabei stets nicht nur eine Hinwendung zum Neuen, sondern immer auch eine potentiell emotional erlebte Abkehr von Gewohntem. Ökologische Krisendynamiken selbst, aber auch bspw. klimapolitische Diskurse sowie damit verschränkte transformatorische ‚Wenden‘ (Mobilitäts-, Energie-, städtebauliche Wende, u.a.) und ‚phase-outs‘ (z.B. Kohleausstieg/Kohle-phase-out) produzieren immer auch Abwicklungsprozesse und damit potentiell Verluste. So wird im Beitrag angenommen, dass Erfahrungen, Praktiken und Orte des Verlusts an Bedeutung gewinnen und Aushandlungen sozial-ökologischer Transformationspfade in Städten beeinflussen. Eine Analyse städtischer Verlustverhältnisse ist derweil ein Forschungsdesiderat. Auf Basis qualitativ-empirischer Arbeiten in einer Großstadt in Sachsen-Anhalt analysiert der Beitrag verschiedene, mit gesellschaftlichen Transformationen verknüpfte Verlusterfahrungen sowie Umgangsweisen mit Verlust. Über die Aufschlüsselung von Praktiken und, darauf aufbauend, von städtischen Orten des Verlusts und der Verlustbearbeitung wird untersucht, wie Verlustverhältnisse städtische Beziehungsgeflechte und Transformationspotentiale prägen. Angesichts der Dominanz von Fortschritts- und Entwicklungsnarrativen fehlen dabei oftmals auch die Räume für gesellschaftliche Auseinandersetzungen mit Verlust (Reckwitz 2024). Welche Praktiken eines ‚Abschieds vom fossilen Leben‘ sind zu beobachten, welche politischen Effekte sind damit verbunden und wie ist mit diesen Erfahrungen und Emotionalitäten gesellschaftlich und politisch umzugehen? Inwiefern können bestimmte Orte und Räume in der Stadt - bspw. Orte des Trauerns - Potentiale für Umgangsweisen mit Verlust und damit auch für gesellschaftliche Teilhabe generieren?

Raum: Aula

## What's Space got to do with it? Zur Rolle von Raumkonstruktionen in Konflikten

Katrin Großmann, FH Erfurt

Alexander Krahmer, FH Erfurt

Wiebke Lass, Potsdam Insitut für Klimafolgenforschung

Fritz Reusswig, Potsdam Insitut für Klimafolgenforschung

Hanna Seydel, TU Dortmund

Der Spatial Turn ist in der Friedens- und Konfliktforschung angekommen, in den letzten Jahren mehren sich die Beiträge, die einfordern, Raumtheorie für die Analyse von Konflikten fruchtbar zu machen. Hier dominiert die Kritik an einem „methodischen Nationalismus“ oder „Territorialismus“ der Friedens- wie auch der Konfliktforschung. Raum, so wird gefordert, soll nicht als externe, materielle Bedingung menschlicher Handlungen betrachtet werden, sondern als sozial bedingt und konstruiert. Dazu leistet der Vortrag einen Beitrag.

Aufbauend auf sozialwissenschaftlichen Raumtheorien sehen wir Raum als multiple, positionsabhängige Konstruktion an, so dass Menschen in unterschiedlichen Räumen am gleichen Ort leben. Machtverhältnisse prägen die ungleich verteilten Zugriffe auf das Gestalten von Orten, sowohl was Verfügungsmacht angeht als auch die Macht, im Diskurs Bedeutungen zu platzieren und Narrative zu setzen, die immer auch Raumbezüge einweben. In drei Fallbeispielen zu (mehr oder weniger) lokalen Konflikten untersuchen wir, wie nun solche Raumkonstruktionen im Konflikt produziert werden, wie materielle Gegebenheiten „mitspielen“, wie sie angeordnet und gelesen werden.

Wir zeigen, wie Spannungen zwischen verschiedenen Raumkonstruktionen, etwa die lebensweltliche Einbindung einer Brachfläche als grüne Freifläche versus die institutionelle Sicht von Planungsämtern auf dieselbe Fläche als Potenzialfläche, in latenter Spannung koexistieren können, bis eine angekündigte Bebauung aus der latenten Spannung einen manifesten Konflikt entstehen lässt. In den Auseinandersetzungen, auch bei anderen Fallbeispielen, werden Raumkonstruktionen expliziert, an normative Ordnungen angebunden und in Narrativen verfestigt, um die herum sich parallel die Allianzen und Gegnerschaften in der Akteursarena formieren. Durch z.B. die Anrufung höherer Raumebenen und gemeinsamer Werte (z.B. die globale Ebene beim Thema Klimaschutz), werden die konfliktiven Narrative mit Bedeutung und Legitimation aufgeladen. Die beobachteten Zusammenhänge stellen wir in einer Heuristik zur Rolle von Raumkonstruktionen in Konflikten zur Diskussion.

Raum: 213

## **Much ado about nothing? – Zur Strategie der Emotionalisierung im Kampf gegen Windkraftanlagen**

Alexander Krahmer, FH Erfurt

Der Vortrag fasst Ergebnisse aus einer Fallstudie zu Windkraftkonflikten in Thüringen zusammen, die wir innerhalb des Forschungsprojekts LoKonet 2024/2025 durchgeführt haben. Neben dem Blick auf Kontext und Ausgangsbedingungen der entsprechenden Konflikte, wird sich der Vortrag dem Handeln unterschiedlicher, daran beteiligter Akteure widmen sowie der Rolle, welche Emotionen und damit verbundene Phänomene (Proteststimmung auf Demonstrationen und Informationsveranstaltungen, Bedrohungsszenarien und Visionen, Verschwörungserzählungen) dabei spielen.

Auffällig in diesem Zusammenhang ist, dass Akteure unterschiedlicher ‚Lager‘ (pro- bzw. contra- Windkraftausbau) vielfach konträr anmutende Strategien verfolgen, wenn es um die Adressierung, aber auch den Umgang mit emotional aufgeladenen Themen wie Natur- oder Heimatschutz und einer wahrgenommenen (affektive) Polarisierung geht. Entsprechende Befunde werden an empirischen Daten illustriert und vertieft, wobei eine Strategie der Emotionalisierung sichtbar wird, die Akteursgruppen unterschiedlicher Handlungsebenen (Bürgerinitiativen, Parteien, internat. Organisationen) zum Teil gemeinsam verfolgen.

Der Beitrag möchte vor diesem Hintergrund zudem thematisieren, ob Verfechter der Windkraft - etwa durch ihre Form der Adressierung von Emotionen – auch zu „Polarisierungsunternehmern“ (Maut et al 2023) wider Willen werden. Abschließend werden einige Möglichkeiten diskutiert, wie mit positiv bzw. negativ konnotierten Emotionen in entsprechenden Bauprojekten - und der Energiewende überhaupt - umgegangen werden kann.

Raum: 213

## Planerisches Handeln im Kontext regressiver Zukunftsvorstellungen

Zita Seichter, Universität Hamburg

Das gegenwärtige Erstarken radikal rechter Akteur\*innen in der kommunalen Politik geht mit verstärkten Zugriffsversuchen auf zukünftige gesellschaftliche Entwicklungen – und damit auch räumliche Entwicklungen – einher. Die Präsenz in politischen Gremien eröffnet die Möglichkeit, kommunalpolitische Entscheidungen und Prozesse der Stadtentwicklung nach eigenen Vorstellungen (mit-)zugestalten. Diesen Wandel begreife ich in Anlehnung an Jaeggi (2023) als regressiv, insofern er sich als erfahrungsbezogene Blockade und als defizitäre Art und Weise zeigt, wie strukturelle Probleme wahrgenommen und begegnet werden. Vor diesem Hintergrund untersuche ich, wie Akteur\*innen der Stadtentwicklung – insbesondere Stadtplaner\*innen – mit regressiven Vorstellungen von räumlicher Entwicklung umgehen, die zunehmend an sie herangetragen werden.

Planung verstehe ich dabei nicht als neutrale Vermittlungsinstanz, sondern als eine inhärent territorialisierende und historisch herrschaftlich geprägte Praxis, die Räume ordnet, normiert und Ressourcen verteilt. Stadtplaner\*innen sind mit ihren jeweiligen Haltungen und Wissensbeständen zentrale Akteur\*innen in den Aushandlungen um räumliche Zukünfte. Ihr professionelles Selbstverständnis und ihre Positionierung prägen Planungsprozesse maßgeblich; die verbreitete Selbstzuschreibung als bloße Fachexpert\*innen oder sachliche Vermittlerinnen greift dabei zu kurz (Huning, Baars, Seydel 2025).

Ausgehend von dieser Perspektive zeige ich in meinem Beitrag, wie sich gegenwärtige regressiv politische Verschiebungen als konflikthafte Aushandlungen um räumliche Zukünfte in planerischen Handlungszusammenhängen niederschlagen und welche territorialen Formationen dadurch (mit-)hervorgebracht, stabilisiert oder verhindert werden können. Dies erfolgt anhand einer Fallbeispielstadt, in der ich derzeit mit einem praxeologischen und ethnografischen Ansatz forsche. Ich argumentiere erstens, dass Planung stets Teil politischer Machtverhältnisse ist, in denen Positionen, Selbstverständnisse, Haltungen und Emotionen von Planer\*innen zentral für die Gestaltung urbaner Zukünfte sind. Zweitens zeige ich, dass die Reaktionen von Planer\*innen – und damit auch der als neutral verstandenen Verwaltungen – eine zentrale Rolle in lokalpolitischen Agenden spielen und regressiven Wandel sowohl begünstigen als auch begrenzen können.

Raum: 213

## Stadtwachstum versus Resilienz: Klimakonflikte am Beispiel Berlin

Wiebke Lass, Potsdam Insitut für Klimafolgenforschung  
Fritz Reusswig, Potsdam Insitut für Klimafolgenforschung

Das anhaltende Stadtwachstum Berlins stellt die Sicherung und Entwicklung urbaner Grünflächen vor erhebliche Herausforderungen; Projekte der Entsiegelung bzw. gar der Ausweitung von Stadtgrün scheinen undenkbar. Gegenläufige Zielsetzungen – wie Wohnraumbedarf, Nachverdichtung und Infrastrukturprojekte – führen zunehmend zu Nutzungskonflikten zwischen baulicher Entwicklung und dem Erhalt von Stadtgrün. Gleichzeitig gewinnen Grün- und Freiräume angesichts des Klimawandels, sozialer Ungleichheiten und gesundheitlicher Belastungen in der Stadt an Bedeutung. Sie sind Rückgrat der blau-grünen Infrastruktur, die für eine klimaresiliente Stadt angesichts wachsender Klimarisiken (vor allem durch Starkregen und Hitze) zunehmend gebraucht wird.

Der Beitrag untersucht den sich mit dem Klimawandel zuspitzenden Konflikt zwischen Stadtwachstum und Stadtgrün in Berlin, analysiert zentrale Ursachen und Akteurskonstellationen sowie die Konfliktodynamik. Dabei wird besonderer Wert auf den eigentümlichen Charakter von Klimakonflikten gelegt: Anders als bei anderen sozialen Konflikten geht es bei Klimakonflikten immer auch um die Rolle der außermenschlichen Natur und zukünftiger Generationen, die im aktuellen sozialen Konflikt nicht unmittelbar präsent sein können, sondern der Repräsentation durch Dritte bedürfen, ohne doch in ihren jeweiligen Aneignungen und Interpretationen aufzugehen. Das hat Konsequenzen für das methodische Vorgehen und für zentrale Begriffe der Konfliktanalyse, z. B. für den Raumbezug oder die Verflechtungen der Materialität des Städtischen mit Funktionen, sozialen Akteuren und Strukturen.

Der Beitrag basiert auf einer vergleichenden qualitativen Untersuchung von vier Ausprägungen von Klimakonflikten in Berlin: den Konflikt um den Bestand von Kleingärten, um die Zukunft des Tempelhofer Feldes, um den Baumentscheid und um mehr Klimaschutz durch die Letzte Generation. Im untersuchten Zeitraum (2010-2025) lassen sich dabei Unterschiede im Grad der Zielerreichung einzelner Konfliktparteien feststellen, die wir u. a. über Faktoren wie Konfliktfähigkeit, Resonanzfähigkeit und Verknüpfung mit anderen Themen und Konflikten („Schattenkonflikte“) zu erklären versuchen. Die emotionale Dimension („Klimaemotionen“) spielt für alle diese Erklärungsfaktoren eine wichtige Rolle. Ein Ausblick schaut auf Implikationen der Berliner Fallbeispiele für die Perspektive der sozial-ökologischen Transformation unserer Städte.

Raum: 213

## **Bedrohungen als Herausforderung der kommunalen Konfliktbearbeitung. Erfahrungen und Umgangsweisen in und aus Wissenschaft und Beratungspraxis**

Beate Küpper, ConflictA Bielefeld  
 Isabella Bauer, ConflictA Bielefeld  
 Julia Schatzschneider, ConflictA Bielefeld  
 Sonja Fückler, ConflictA Bielefeld

Bedrohungen in Zusammenhang mit Konflikten in Kommunen nehmen zu: Wüste Beschimpfungen, die in abstrakte oder persönliche Bedrohung münden, E-Mail-Terror, Shitstorm und Hass über Social Media bis hin zu physischer Gewalt. Es trifft gerade jene, die sich beruflich und ehrenamtlich in den umkämpften Konfliktarenen von Integration/Migration, Klima und Energie, Infrastrukturmaßnahmen, dem Sozial- und Gesundheitsbereich und zuvorderst der Demokratiearbeit engagieren - Amts- und Mandatsträger:innen, Verwaltungsmitarbeiter:innen ebenso wie Akteure der Zivilgesellschaft, auch Wissenschaft und Beratungspraxis. Bedrohungen können Teil emotionaler Eskalationen sein, sie können auch selbst zur weiteren emotionalen Eskalation beitragen. Ärger und Wut, Frust, Scham und Angst, aber auch Mut sind Treiber, Begleiter wie Folgen. Sie werden von wütenden Einzelpersonen wie von politischen Akteuren gezielt initiiert. Bedrohungen sind eine Herausforderung für die demokratische Konfliktbearbeitung gerade auch im kommunalen Kontext, wo die Wege nah sind und persönliche Bekanntschaft zwischen Täter:innen und Betroffenen nahe liegen. Herausfordernd sind zudem die Folgen der Bedrohung, persönliche wie institutionelle, etwa Rückzug, Depolitisierung und Dethematisierung von Konflikten. Herausfordernd ist nicht zuletzt die Thematisierung von Bedrohungen selbst, erzeugt dies doch auch Bedrohung und zahlt damit auch auf das Konto von Täter:innen ein. Die Erwartungsangst ist verbreiteter als die tatsächlich erlebte gewaltförmige Bedrohung, wobei auch politische Intervention und das gesellschaftspolitische Setting Bedrohung erzeugen können.

Ergebnisse unserer Befragungen kommunaler Mitarbeiter:innen und zivilgesellschaftlicher Akteure zeigen u.a.: Anfeindungen und Bedrohungen nimmt die Fachpraxis der Konfliktbearbeitung deutlich stärker als Problem wahr als Mitarbeitende in Kommunen; hier wird dies eher auf Ebene der Sachbearbeitung benannt als auf Leitungsebene. Personen, die sich zivilgesellschaftlich für Demokratie engagieren, sehen im Rückhalt durch Kommunen einen wichtigen Schutzfaktor, doch nur die Hälfte kann darauf bauen. Deutlich werden Unterschiede zwischen Ost/West und Stadt/Land in der Wahrnehmung von und Erfahrung mit Bedrohung.

Wir stellen Ergebnisse aus qualitativen und quantitativen Befragungsstudien vor und möchten darüber in den offen, interaktiven Austausch zu Erfahrungen, Beobachtungen und Handlungsstrategien kommen.

Raum: Galerie

## Emotional Dimensions of Immigration and Indigeneity: Neighbourhood Houses in Vancouver as Inclusive and Conflicts-sensitive Spaces

Tarik Englmann, Uni Kassel

Kanada gilt als Nation of Immigrants mit einem staatspolitisch verankerten Multikulturalismus sowie punktebasierten Migrationssystem als inklusives Vorbild einer liberalen Demokratie im Umgang mit ethnisch-kultureller Pluralität. Zugleich basiert Kanadas Nation Building auf siedlungskolonialen Migrationsbewegungen und systematischen Marginalisierungen gegenüber indigenen Völkern. In diesem Konfliktgefüge positionieren sich auch die zivilgesellschaftlich organisierten Neighbourhood Houses in Vancouver, indem sie die beiden politisch-historisch miteinander verzahnten Pole Immigration und Indigenität vereint adressieren. Schließlich setzt sich die Stadtbevölkerung Vancouvers aus einer Vielzahl von Menschen mit unterschiedlichen Migrationsbezügen, den nordamerikanisch-europäischen White Canadians und den Angehörigen der urbanen indigenen Gemeinschaften, zusammen. Zugleich befindet sich Vancouver auf unceded territory – auf enteignetem indigenem Territorium. In dieser Konstellation rücken Fragen nach Zugehörigkeit, erinnerungskultureller Verantwortung und inklusivem Community Building auf lokaler Ebene in den Mittelpunkt, die zugleich emotional stark aufgeladen sind.

Auf Grundlage eigener Feldforschung soll im angedachten Beitrag die Rolle der Neighbourhood Houses als empirisches Beispiel konfliktensibler sozialer Infrastrukturen beleuchtet werden. Dabei ist von Interesse, wie Inklusions- und erinnerungskulturelle Aushandlungsprozesse insbesondere für migrantische und indigene Bevölkerungsgruppen vor dem Hintergrund der kanadischen Ambivalenz eines multikulturellen Einwanderungslands mit siedlungskolonialen Strukturen praktiziert werden. Hierbei wird aufgezeigt, wie die Neighbourhood Houses mit dieser Konfliktlage der kanadischen Gesellschaft auf lokaler Ebene konstruktiv und in Form emotionaler Arbeit umgehen. Dabei soll besonderes Augenmerk auf die emotionalen Dimensionen von Ankunft, Zugehörigkeit, Inklusion und Erinnerung gelegt werden. Emotionen wie Trauer, Einsamkeit, Angst oder Fremdheitsgefühle sowie das Bedürfnis nach Anerkennung und Teilhabe prägen die Erfahrungen und Lebensrealitäten von zugewanderten Newcomern ebenso wie die von indigenen Personen. In diesem Zusammenhang gilt es, auch die Herausforderungen und Potenziale der Neighbourhood Houses zu analysieren, die lokal einen wichtigen Beitrag zu emotional stabilisierenden Ankunfts- und Verständigungsräumen in der multikulturellen Stadtgesellschaft Vancouvers leisten.

Raum: 213

## **Flourishing Emotions and Facilitating Cultural Negotiation in Neighbourhood Spaces through Community-Driven Festivals: Fest der Vielen in Duisburg and the Africa Positive Festival in Dortmund**

Ali Afsharsari Aslani, TU Dortmund

In the Ruhrgebiet of Germany as a context of this study, immigrant communities often have limited opportunities to impact on the use and meaning of their local public spaces. This can lead to their social isolation and a sense of emotional detachment from the local environment. In this study, after typological analysis of more than 300 outdoor cultural festivals, I have selected two volunteer-driven cultural festivals, Fest der Vielen in Duisburg and the Africa Positive Festival in Dortmund, as emotionally driven interventions in urban spaces that encourage the active participation of immigrants in their neighborhoods. Through these events, I research on how communities can strengthen their sense of belonging and attachment, while also negotiating homogeneous socio-spatial dynamics.

This research integrates participant observation, in-depth interviews, and field notes from festival activities. This methodological approach helps me to capture the emotional dimensions (such as empowerment, and a sense of belonging) and the spatial practices (such as the temporary appropriation of local spaces) through which these festivals reshape socio-spatial relations.

The findings of this research reveal that both festivals provide inclusive platforms for immigrant communities to showcase music, food, crafts and storytelling in public spaces, thereby fostering intercultural expression, enhancing visibility and reinforcing emotional connections to the area. From the perspective of placemaking processes, these festivals also generate positive emotional connections that can counteract alienation and isolation of different immigrant groups in public spaces. They also bring latent tensions to the surface, such as differing expectations about cultural expression and competition over space.

These cases show that locally driven cultural festivals in this area can strengthen immigrants' participation in neighborhood life, deepen social attachment to public spaces, and open arenas for negotiating the cultural and social fabric of pluralistic urban contexts.

Raum: 213

## **Fear, Frustration, and the Feminization of Housing Insecurity: Emotional Geographies of the Mehr Program in Iran**

Fataneh Malek, TU Dortmund

Housing is not just a material resource; it is a site where emotions are shaped, negotiated, and contested. This paper examines how women in Iran experience fear, marginalization, and frustration as a result of both gendered economic dependence and the spatial dislocation produced by state housing policy. Drawing on qualitative findings from my doctoral research on the Mehr Affordable Housing program, I explore how women's emotional responses emerge from - and in turn, respond to - the structural conditions of housing access. Most women in this study accessed housing through their husbands, creating a persistent fear of displacement in cases of divorce or widowhood. Short-term rental contracts and the absence of rent control further intensify this insecurity, especially for single women who often face discrimination and stigma in the rental market.

In contrast, feelings of isolation were more commonly linked to the physical and social disconnection caused by the peripheral location of Mehr projects. As unpaid homemakers, many women described being cut off from work, education, and support networks; experiences that fostered a sense of invisibility and exclusion. These emotional responses are not incidental; they are socially and spatially produced, revealing deeper tensions between state housing policies and women's lived needs for autonomy, dignity, and inclusion. The paper argues that emotions such as fear, marginalization, and frustration are themselves political: they make visible the everyday negotiations through which women contest spatial injustice and assert their presence in the urban landscape.

Raum: 213

## Living Together in Urban Neighbourhoods: Manifest, Latent and Affective Conflict Dynamics

Dilek Tepeli, RU Bochum

Urban neighborhoods are affective spaces where societal conflicts are directly experienced, processed, and negotiated. Living in close proximity often leads to tensions and conflicts. As everyday spaces of coexistence, neighborhoods demonstrate how diverse individuals and groups coexist in late modern pluralistic societies. This closeness frequently involves unwanted proximity to others - their suffering, expressions of life, and habits - which can heighten the potential for conflict. Using qualitative interviews from the Ruhr region, this study examines neighborhood coexistence, characterized by simultaneous cooperation, coexistence, and opposition. It investigates which conflicts are recognized, endured, or suppressed in daily life. When residents are negatively affected by others' actions or omissions, conflicts or pre-conflict states like irritation, disturbance, or disagreement can develop. To understand these dynamics, the study extends traditional conflict concepts from peace and conflict studies by incorporating the affective dimension. It differentiates between manifest, latent, and not-yet-articulated conflicts. Neighborhood conflicts often originate from diffuse emotions, fears, or unclear expectations. However, conflicts are not just disruptions but vital aspects of communal living. Drawing on Erving Goffman's perspective, the analysis shows that neighborhood coexistence - despite ongoing boundary crossings - generally succeeds, maintained by *positive emotions* such as *calmness* and *composure*, which serve as *informal conflict management*.

Raum: 213

## Emotionale Bedürfnisse und Demut: Zur Rolle polyrationaler und emanzipatorischer Planungs(selbst)verständnisse

Tino Buchholz, Stadtforscher und Dokumentarfilmer TUNi Productions  
Axel H. Schubert, Fachhochschule Nordwestschweiz

Unser Beitrag fokussiert grundlegende, emotionale Argumente für die Planungstheorie und Planungspraxis, die zunehmend mehr Aufmerksamkeit bekommen - und verdienen. Das abstrahierende Moment von Planung zielt jeweils auf das größere Ganze: als Abstraktionsleistung und/ oder Kunststück diverse Bedürfnisse räumlich zu integrieren bzw. zu diversifizieren. Emotionen - und die handelnden Personen - werden hierbei oft unsichtbar, obwohl sie es sind, die den Ausschlag geben. Unsichtbarkeit ist der Anfang von Kämpfen um Anerkennung (Honneth), die die Planungsliteratur bisher nur am Rande diskutiert. Unsere These ist, dass sich die inter-personelle, soziale Konfliktforschung der planungstheoretischen Leerstelle intra-personeller Emotionen annehmen muss, da Emotionen maßgebend sind, mit welchem Selbstverständnis Planende in Konflikte gehen; und zu welchen Anteilen sie dabei nicht nur interessengeleitet, sondern bedürfnisorientiert, wertebasiert und solidarisch handeln. Dazu verweisen wir auf die ontologische Grundlinie emotionaler Bedürfnisse für Planende und ihr Objekt der Begierde (a), diskutieren den Stellenwert emotionaler Bedürfnisse bezüglich jüngerer Planungstheorie (b), und verdeutlichen die Relevanz an praktischen Beispielen (Wohnen, Mobilität) (c).

Erkenntnistheoretisch (a) greifen wir auf ambivalente «Kämpfe um Anerkennung» zurück, da mit ihnen Entstehung, Verlauf und Qualität von Konflikten treffender konzipiert werden können als mit Habermasianischer Theoriebildung. Mit Hilfe Boltanskis «hermeneutischem Widerspruch» beleuchten wir die emotionale Zerrissenheit handelnder Personen in institutionellen Kontexten, nicht zuletzt da diese menschengemacht und veränderbar sind (Jaeggi). Planungstheoretisch (b) beziehen wir uns auf Benjamin Davys „essential injustice“ und polyrationale Realitäten, um seinen anwaltsplanerischen Ansatz agonistisch und koproduktiv zu wenden. Inwiefern können wir seine indifferente Beschreibung der Planung als „Architekt\*innen der Ungleichheit“ emanzipatorisch anreichern? Welche Perspektiven bieten «cultural humility» und Elizabeth Sweets «humble planners»? Zwischen Demütigung und Demut veranschaulichen wir konflikthafte urbane Beziehungen und divergierende vs. geteilte (common) Bedürfnisse (c) entlang der Wohnungsfrage in Stuttgart sowie modernistische Mobilitätsansprüche vs. Klimagerechtigkeit am Beispiel von Superblocks.

Raum: Galerie

## Mediative Haltung in Konflikten der Energiewende – Allparteilichkeit, Glaubwürdigkeit und Vertrauensaufbau der Mediator:innen dienen als Schlüssel zur Verständigung

Wiebke Heider, Energiewende-Mediation und Moderation

Emanuela Boretzki, Energiewende-Mediation und Moderation

Die Energiewende ist nicht nur ein technologischer und ökologischer Transformationsprozess, sondern auch ein tiefgreifender gesellschaftlicher Wandel. Mit ihr gehen komplexe Interessenlagen, divergierende Werthaltungen und vielschichtige Konflikte einher – insbesondere zwischen Anwohner:innen, Investor:innen, Kommunen, Umweltverbänden und politischen Akteuren. In diesem Spannungsfeld gewinnt die mediative Haltung als Grundlage für Verständigungsförderung zunehmend an Bedeutung. Sie ermöglicht es, Konflikte nicht als Blockade, sondern als Chance zur kooperativen Lösungsfindung zu verstehen.

Zentral für die mediative Haltung ist die **Allparteilichkeit**: Sie verpflichtet die Mediator:innen oder moderierende Dritte zu einem ausgewogenen Verständnis aller Positionen, ohne sich mit einer Seite zu identifizieren. Diese Haltung schafft einen Raum, in dem sich alle Beteiligten gehört und gesehen fühlen – eine Grundvoraussetzung für tragfähige Einigungen im Kontext der Energiewende.

**Glaubwürdigkeit** entsteht in diesem Prozess durch Transparenz, Konsistenz im eigenen Verhalten und die bewusste Reflexion eigener Werte und Annahmen. Wer eine glaubwürdige Rolle einnimmt auch wenn die starke Emotionen den Prozess begleiten, vermittelt Sicherheit und Orientierung – insbesondere in emotional aufgeladenen Diskursen rund um Windkraft, Netzausbau oder Flächennutzung.

**Vertrauensaufbau** ist schließlich das verbindende Element: Erst wenn Vertrauen zu den mediativen Moderator:innen entsteht, kann es auch zwischen den Akteur:innen wachsen, können tiefere Verständigungsprozesse einsetzen. Dazu bedarf es empathischer Kommunikation, klarer Rahmenbedingungen und der Bereitschaft, Unterschiede anzuerkennen, ohne sie sofort überwinden zu müssen.

Eine mediative Haltung kann in der Energiewende also Brücken schlagen – zwischen Menschen, Perspektiven und scheinbar unvereinbaren Positionen. Sie ist keine Technik, sondern eine innere Haltung, die durch Präsenz, Respekt und Verantwortungsbewusstsein geprägt ist – und somit ein wesentliches Element für eine nachhaltige und demokratisch getragene Energietransformation.

Raum: Galerie

## Planen in Konflikten mit Lärm: Strategien für die Praxis

Lars Sievers, TU Dortmund

Die Auseinandersetzung mit Lärm offenbart ein Spektrum an planerischen Konfliktpotenzialen, die sich nicht nur auf rechtliche Herausforderungen beziehen, sondern auch Spannungen zwischen verschiedenen Akteursgruppen erzeugen. In Großstädten wird der Handlungsdruck deutlich, dem die Planungspraxis hinsichtlich Flächeninanspruchnahme und Nutzungskonflikten gegenübersteht (Baumgart 2020: E8):

Die Innenentwicklung stößt an ihre Grenzen, während lärmbelastete Standorte in den Fokus des Wohnungsbaus rücken (Siedentop & Schartmann 2024: 78; Preuß et al. 2020; Hellriegel & Artmann 2024: 702); Verkehrs- oder Gewerbelärm führen dazu, dass von der Aufstellung eines Bebauungsplans abgesehen wird oder Festsetzungen getroffen werden, die einen Konflikt mit Lärm zwar lösen, jedoch die Wohnqualität oder Entwicklungsmöglichkeiten für Gewerbebetriebe einschränken (Reidt 2024: 1124); die rechtlichen Strukturen zum Umgang mit Lärm sind derzeit sehr intransparent, was die Analyse und Bewältigung von Lärmkonflikten hemmt (Kment 2022: D101) - dies führt zu Unsicherheiten in der planerischen Rechtsanwendung (Lamker et al. 2017). Bereits während eines Planverfahrens können Konflikte entstehen, bspw. wenn Projektentwickler:innen darauf drängen, die Lösung von Lärmkonflikten in das nachgelagertes Genehmigungsverfahren zu verlagern oder Druck auf Gutachter:innen ausüben, um Maßnahmen durchzusetzen, die nicht den planungsrechtlichen Anforderungen entsprechen. Wird ein Bebauungsplan beklagt, treten häufig Eigentümer:innen benachbarter Grundstücke, Anwohner:innen oder Gewerbebetriebe als Kläger:innen auf. Diese machen geltend, dass ihre Rechte auf Schutz vor gesundheitsschädlichem Lärm oder Rücksichtnahme durch die geplante Bebauung verletzt würde. In der Aufstellung von Bauleitplänen stellt Lärm somit ein Konfliktpotenzial dar, das oft zum Scheitern von Bebauungsplanverfahren führt (Dillmann et al. 2018).

Dies verdeutlicht die Bedeutung einer vertrauensvollen Zusammenarbeit verschiedener Akteursgruppen, da nur durch offene Dialoge und Rücksichtnahme alle Interessen angemessen berücksichtigt werden. Eine enge und frühzeitige Kooperation trägt dazu bei, tragfähige Lösungen zu entwickeln. Dies erhöht die Akzeptanz der Vorhaben in der Bevölkerung und minimiert das Risiko rechtlicher Auseinandersetzungen. Auf Basis einer empirischen Untersuchung diskutiert der Beitrag, wie Lärmkonflikte zielgerichtet bewältigt werden und welche Impulse eine kooperative Planungspraxis unterstützen.

Raum: Galerie

## Transformation ohne Emotion? „Bösartige“ Probleme und Emotionen in Stadtplanungskonflikten

Hanna Seydel, TU Dortmund  
Stefan Baars, TU Dortmund

Die Stadt- und Raumplanung steht vor zahlreichen Transformationsaufgaben. Klimawandel und globaler Umweltwandel haben bereits in vielen planungsrelevanten Politikfeldern zu einem Umdenken in Richtung Verkehrswende, Wärme- und Energiewende etc. geführt. Auch eine Neuausrichtung bei der Siedlungsflächenentwicklung hin zu weniger Flächenverbrauch und perspektivisch einer Netto-Null-Flächeninanspruchnahme ist seit Jahren im Gespräch und in der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie politisch verankert. Dem gegenüber stehen auf der kommunalen Ebene steigende Flächenansprüche mit Blick auf die Wohn- und Gewerberaumnachfrage, aber auch neue Nutzungen wie Freiland-Photovoltaik-Anlagen. Vor diesem Hintergrund stehen Planer\*innen in Kommunen mehr denn je vor der Herausforderung, verschiedene Nutzungsansprüche miteinander zu vereinen. Teil dieser Herausforderung ist der Widerstand von Bürgerinitiativen, die Mitsprache einfordern, Veränderungen ihrer städtischen Umwelt gegenüber skeptisch bis ablehnend gegenüberstehen und planerischen Abwägungsprozessen – mit oder ohne Beteiligung – die Legitimität absprechen. Planer\*innen, die ihrem Selbstverständnis zufolge das Gemeinwohl vertreten und deren Prozesse auf den sachlichen Austausch von Argumenten abzielen, sind auf den Umgang mit vermeintlich ‚irrationalen‘ und emotionalen Äußerungen und Protesten gegen Planvorhaben nur wenig vorbereitet.

Am Beispiel einer Fallstudie in der Stadt Ruhrbeck, einer dicht besiedelten Großstadt im Ruhrgebiet, zeigen wir, wie unterschiedliche Emotionen sowohl auf Seiten von Planer\*innen als auch bei Bürgerinitiativen angesichts des Konflikts um die Entwicklung von Siedlungsflächen die Konfliktbearbeitung erschweren oder gar verhindern. Hier hat der Zielkonflikt zwischen Wohnungsbau und Freiraumerhalt zur Gründung mehrerer Bürgerinitiativen geführt; die Fronten wirken verhärtet, sodass in Veranstaltungen zur Beteiligung und Information eine konstruktive Kommunikation stellenweise kaum noch möglich scheint. Basierend auf Interviews, Dokumentenanalysen und teilnehmender Beobachtungen beleuchtet der Beitrag die unterschiedlichen Perspektiven, Kommunikationsmuster und Konfliktkonstellationen von planender Verwaltung, Bürgerinitiativen und Kommunalpolitik.

In unserem Beitrag plädieren wir für eine Anpassung von planerischen Rollenverständnissen und Kommunikationskulturen, die der Bedeutung von Emotionen in Planungskonflikten besser Rechnung tragen und stellen die Frage nach (ggf. generalisierbaren) Schlussfolgerungen aus der Fallstudie für die Umsetzung von Transformationsaufgaben in der Planung.

Raum: Galerie

## Transdisziplinäre Räume als Räume für Konflikttransformation

Dani\*el\*a Pastoors, Universität Münster  
 Rebecca Froese, Universität Münster  
 Melanie Hussak, EH Freiburg

Konflikte sind ein zentrales Element sozial-ökologischer Transformationsprozesse. Transdisziplinäre und transformative Ansätze - und insbesondere Reallabore – eröffnen Räume, um koproduktiv tätig zu sein und transformative Praktiken zu erproben (Tercanl & Jongbloed 2022; Parodi & Steglich 2021). Ein Reallabor ist in der Regel ein auf ein bestimmtes Problem fokussiertes Forum, in dem verschiedene Experimente mit Stakeholdern durchgeführt werden (Augenstein et al. 2022). Diese Ansätze bieten das Potential, dass Emotionen in ihnen bewusst berücksichtigt werden und Konflikte konstruktiv transformiert werden. Doch was braucht es, um diese Chancen fruchtbar zu nutzen?

Die Forschung zeigt, dass Konflikte auch in transdisziplinären Formaten immer wieder oberflächlich behandelt oder ganz vermieden werden (Dzudzek 2024). Diesen Formaten wird zwar ein großes Potenzial zur Stärkung inklusiver und partizipativer Prozesse zugeschrieben, sie basieren jedoch häufig auf der Erwartung, dass Repräsentation sozial-ökologische Transformationsmaßnahmen legitimiert. Konflikte werden wenig berücksichtigt und eher als „störend“ und „zu lösen“ dargestellt (ebd.). Anstatt das Potenzial von Dissens, Widersprüchen und Dilemmata für die Konflikttransformation zu nutzen, zementieren Konfliktvermeidungsstrategien den Status quo bestehender sozialer Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten. Diese Nichtberücksichtigung spiegelt auch soziale und politische Diskriminierung und Machtungleichgewichte wider.

In diesem interaktiven Workshop wollen wir die Erfahrungen der Teilnehmenden mit verschiedenen Arten von Konflikten in transdisziplinären Projekten, die Vielfalt der Konfliktwahrnehmungen und die Mittel und Wege des Umgangs mit ihnen erkunden. Wir werden im Raum mit soziometrischen Methoden arbeiten und Erkenntnisse aus unserer aktuellen Forschung zu Konfliktodynamiken in Reallaboren und zu den (zusätzlichen) Rollen, die eine konstruktive Konfliktbearbeitung in transdisziplinären Prozessen unterstützen können, teilen. Wie können soziale Aushandlungsprozesse in diesen Formaten Emotionen und Konflikte konstruktiv transformieren, ohne Ungleichheit und Ungerechtigkeit zu homogenisieren und zu reproduzieren? Wie können wir transdisziplinäre Projekte konfliktsensibel gestalten, so dass sie generative Räume für Lernen und Beziehungsaufbau sein können? Schließlich möchten wir weitere Empfehlungen für die Gestaltung transdisziplinärer Räume als Räume der Konflikttransformation entwickeln und diskutieren.

Raum: 309

## Lokale Ausprägungen von Polarisierung in Stadtgesellschaften

Jörg Hüttermann, IKG Bielefeld

Dilek Tepeli, RU Bochum

Maria Budnik, FH Erfurt

Kurt Faller (CommunAid)

*Moderation: Fritz Reusswig, PIK (LoKoNet)*

Polarisierung wird in der sozialwissenschaftlichen Forschung häufig auf nationaler oder gesellschaftlicher Makroebene verhandelt, während ihre lokalen Ausprägungen weniger Beachtung finden. Die Diskussionsrunde richtet den Blick auf diese lokale Ebene und fragt danach, wie sich Polarisierung in Stadtgesellschaften, in Nachbarschaften und alltäglichen Interaktionen konkret bemerkbar macht: in Formen der Gruppenkonstruktion, Grenzziehung oder affektiven Distanzierung. Zugleich geht es um den praktischen Umgang mit Polarisierung vor Ort. Welche Strategien der Bearbeitung oder Abschwächung lassen sich beobachten? Wie wird Depolarisierung möglich?

Raum: Galerie

## Stimmungsecho - ein Citizen-Science-Art-Projekt (Pecha kucha & Fishbowl)

Thomas Schrader, TH Brandenburg  
Mareen Curran, Präsenzstellen Brandenburger Hochschulen  
Juliane Roloff, Präsenzstellen Brandenburger Hochschulen  
Andreas Böer, Studio Zschocke Böer UG  
Sören Zschocke, Studio Zschocke Böer UG  
Benjamin Nölting, Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde

Es ist ein Wissenschaftsprojekt mit Bürger:innen.  
Es ist ein Kunstprojekt für Bürger:innen.  
Es ist ein Lehr-Projekt für Studierende.  
Es dreht sich um die Frage: Wie geht es Ihnen?  
Es geht um Orte.  
Es geht um Messbarkeit.  
Es ist ein laufendes Projekt - mit allen Chancen und Risiken.  
Es geht um Lernen.

Das Projekt Stimmungsecho zielt darauf ab, Unterschiede und Gemeinsamkeiten der emotionalen Wahrnehmung verschiedener Städte und Orte zu identifizieren und deren Veränderungen über die Zeit hinweg zu beobachten. An verschiedenen Orten (Einkaufszentrum, Bäcker, Bibliothek, Schule u.a.) in Velten, Hennigsdorf und Oranienburg (alles Orte in Berlin-Nähe) stehen Eingabesäulen als Sensoren. Dort können Passant:innen im Vorbeigehen auf die Frage „Wie geht es Ihnen?“ mit dem Fuss oder mit der Hand abstimmen. Über einen Monitor und eine Projektion mittels eines kleinen Beamers sehen sie dann, wie ihre aktuelle Stimmung Teil eines (audio-)visuellen Kunstwerks wird. Das ist die Kunst.

Die Eingabewerte können nun geografisch und zeitlich eingeordnet werden und es lassen sich Fragen stellen, zum Beispiel: Gibt es zwischen den Orten innerhalb einer Stadt Unterschiede in den Stimmungswerten? Verändern sich diese im Laufe der Zeit? Gibt es Unterschiede zwischen den Städten? Das ist die Wissenschaft.

Neben den Eingabesäulen gibt es fünf Punkte (Ausgabeeinheiten), wo nur das visuelle Kunstwerk via Minicomputer und Beamer zu sehen ist: drei sind in den Rathäusern - so erfahren die Verantwortlichen der Stadt, wie die Stimmung in der Stadt ist. Zwei Visualisierungen sind an den beteiligten Hochschulen zu sehen - so kann der Verlauf des Projekts verfolgt werden.

Im Vortrag werden die ersten Ergebnisse des Piloten vorgestellt und eine Vision zur weiteren Projektentwicklung skizziert. Zur Fishbowl-Diskussion stehen Fragen zu den Möglichkeiten der Bürgerbeteiligung und Nachhaltigkeit in der Region.

Ein Vortrag in Pecha-kucha-Form (20 Bild-Folien mit je 20 Sekunden = 6 Minuten 40 Sekunden) mit anschließender Fishbowl-Diskussion.

Raum: 213

# **ANREISEINFORMATIONEN**

# Konferenzort

Fachhochschule Erfurt - Fakultät Architektur und Stadtplanung  
Schlüterstraße 1  
99089 Erfurt

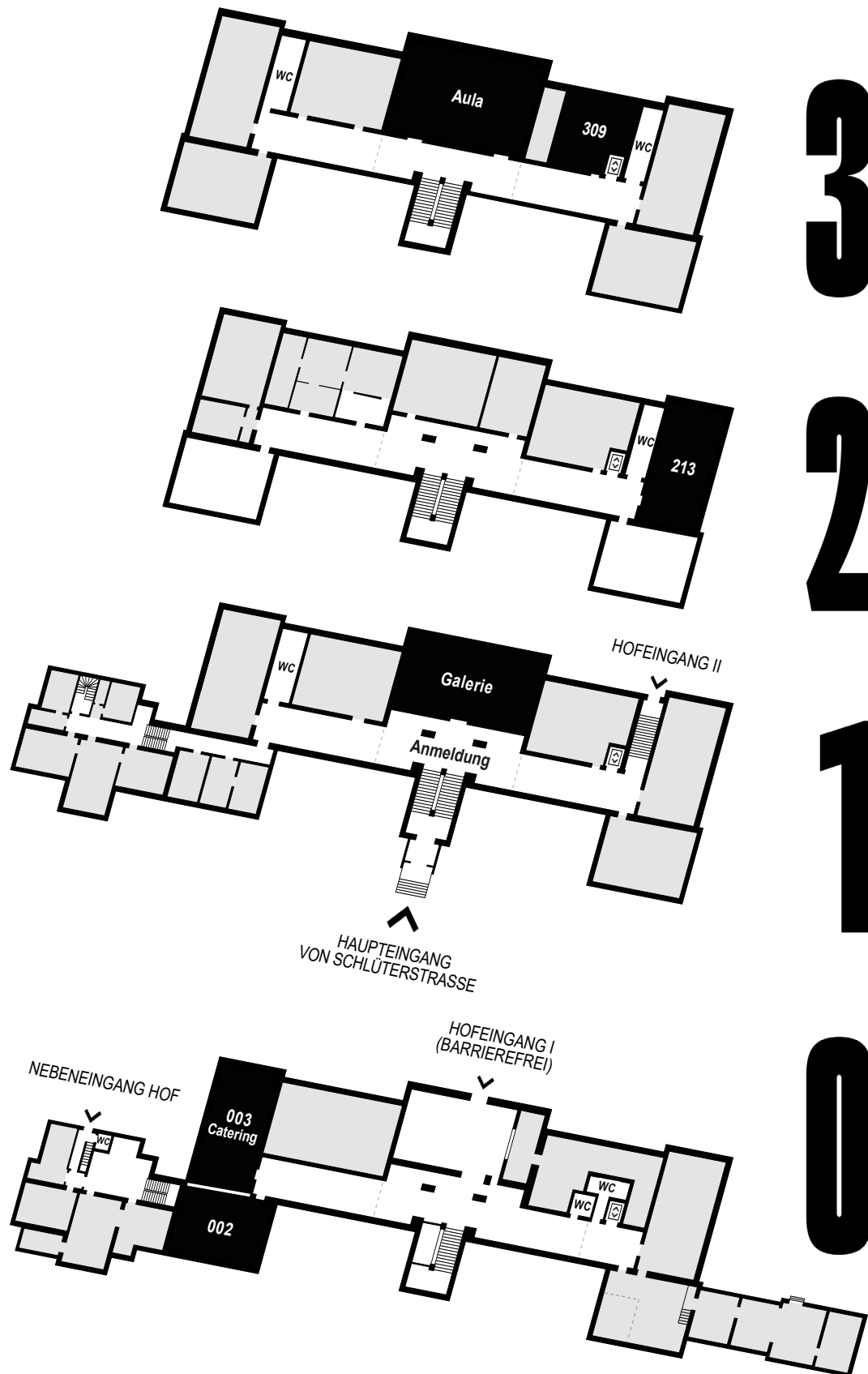
## Anreise Straßenbahn

Um vom Hauptbahnhof zur Hochschule zu gelangen nehmen Sie die Linie 5 Richtung Zoopark oder die Linie 1 Richtung Europaplatz und fahren bis zur Haltestelle Boyneburgufer. Von hier aus gehen Sie links über Boyneburgufer zur Schlüterstraße.

Informationen zu den aktuellen Fahrplänen und zum Liniennetz Erfurt finden Sie auf den Seiten der Erfurter Verkehrsbetriebe: <https://www.evag-erfurt.de/evag/home>

Weitere Informationen zur Anreise und den Lageplan finden sie hier:  
<https://www.fh-erfurt.de/anreise>

# Campusplan Schlüterstraße





Institut für interdisziplinäre  
Konflikt- und Gewaltforschung

Gefördert durch:



**Förderkennzeichen: 01UG2201A**

**Organisation**

Maria Budnik, FH Erfurt  
Christoph Hedtke, FH Erfurt  
Sandra Huning, TU Dortmund

**Gestaltung**

Hannah Wenner, TU Dortmund

**Ansprechmöglichkeit**

lokonet@fh-erfurt.de

Fachhochschule Erfurt | Stadt- und Raumplanung

2026